



Stadt: Wie gefährlich lebt es sich in Freiburg? > 2



Sport: Wie hilft Fußball benachteiligten Mädchen? > 5



Sprache: Wie dient Linguistik der Selbstverteidigung? > 10



In seiner 50-jährigen Geschichte hat sich das Akademische Orchester zu einem hochgelobten Klangkörper entwickelt

von Anita Rüffer

Dienstags, kurz vor 20 Uhr, beginnt das große Tische- und Stuhlerücken im Informatikhörsaal der Technischen Fakultät. Ein Höllenlärm, den aber schnell fetzige Rhythmen und Klänge ablösen. Statt Fakten und Formeln bestimmen für zweieinhalb Stunden musikalische Darbietungen diese nüchterne Umgebung: Das Akademische Orchester der Universität Freiburg probt für seinen nächsten Auftritt – das Jubiläumskonzert zum 50. Geburtstag im Konzerthaus Anfang Juli. Hannes Reich, der 31-jährige Dirigent, ist wie jeden Dienstag aus Stuttgart angereist. Er thront auf einem kleinen schwarzen Podest inmitten seines Klangkörpers, der ihm an Lippen und Taktstock hängt und konzentriert auf seine „Kommandos“ hört. Sind alle versammelt, befinden sich an die 90 Musikerinnen und Musiker im Saal.

Mit der Aufführung von Leonard Bernsteins Musical „West Side Story“ betritt das Orchester ungewohntes Terrain. Die Schlagzeuger übernehmen mit den temperamentvollen Rhythmen der New Yorker Latinos eine Führungsrolle. Hannes Reich nimmt es genau: Wieder und wieder spielen die Flöten die gleichen Takte, bis er zufrieden ist. Das Saxofon hätte er

gerne „einen Tick jazziger“. Und dann legen alle los: „Somewhere (There's a place for us)“, die berühmte Hymne der beiden Liebenden aus den verfeindeten Gangs, erobert den Raum. Wer bei diesen Streicherklängen keine Gänsehaut bekommt, dem ist nicht zu helfen. „Nicht schlecht“, sagt der Dirigent. Für einen in Calw geborenen Schwaben bedeutet das „großes Lob“. Es macht ihm Spaß, „mit begeisterten Laien zu arbeiten und sie an ihr Limit zu führen“.

In der Musik spielt Alter keine Rolle

Dass trotz aller Konzentration hier und da mal verstohlen gegähnt wird, ist niemandem zu verdenken: Johannes Kroll ist direkt aus dem Operationssaal zur Probe gekommen. Nachmittags hat der 56-jährige Leiter der Kinderherzchirurgie ein Kind operiert und sich extrem konzentrieren müssen. Obwohl seine Freizeit knapp und nicht geregelt ist, versucht er regelmäßig zu den Proben zu kommen und zu Hause gewissenhaft zu üben: „Ein Stück wie die ‚West Side Story‘ lässt sich nicht aus dem Ärmel schütteln“, sagt der Mann mit der Bratsche, der schon als Student in einem Orchester der Universität Bonn spielte. Er gehört zu einer Handvoll Berufstätigen, die in die hochklassige Formation aufgenommen wurden. Überwiegend besteht sie aus Studierenden, auch

anderer Hochschulen. „Aber in der Musik spielt Alter keine Rolle“, sagt der Vater von fünf Töchtern.

Für Henriette Gööck ist es ohnehin ein Wunder, wie viele unterschiedliche Menschen an diesen Dienstagen zusammenkommen und den Tag gemeinsam mit Musik beschließen. „Ich gehe hier als Medizinstudentin rein und komme als Musikerin wieder raus“, sagt die 24-jährige Cellistin, die tagsüber Vorlesungen gehört und im Labor experimentiert hat. Vor der Probe hat sich der zehnköpfige Orchestervorstand getroffen, dessen zweite stellvertretende Vorsitzende sie ist. Beim Vorstand laufen die organisatorischen Fäden zusammen, ob es um Probenwochenenden oder um Werbung geht. „Das Orchester ist unser Baby“, sagt Gööck und strahlt. „Es hat Freiburg für mich zum Zuhause gemacht.“ Nach einem Jahr „Work and Travel“ in Neuseeland, in dem sie kein einziges Mal Cello gespielt hatte, wagte Gööck es, sich zu bewerben. „Die sind so gut, die nehmen dich nie“, habe eine Freundin sie gewarnt. Jetzt ist sie dabei und kann ihr Glück kaum fassen.

Auch Danlin Felix Sheng musste vorspielen, obwohl der 25-Jährige gerade seinen Master Klavier an der Musikhochschule gemacht hat. Im Orchester spielt er Schlagzeug: „Das ist auch für mich ein Ausgleich. Da kann ich mich befreien

von meinem Pianistendenken und die geschlossene Gesellschaft der Musikhochschule verlassen.“ Als erster Vorstand des Orchesters muss er „den Überblick behalten und, wenn's sein muss, auch mal auf den Putz hauen“.

„Es ist der Vorstand, der das Sagen hat. Ich bin nur der musikalische Leiter“, betont Hannes Reich. Gemeinsam mit einer Kommission werden die neuen Programme beschlossen. Der Dirigent legt sein Veto ein, wenn Stücke zu schwierig sind oder die Auswahl zu beliebig wird. Gerade ist sein Vertrag um weitere zwei Jahre verlängert worden. Restlos überzeugt habe Hannes Reich mit Mahlers 3. Sinfonie, die im Wintersemester 2013/14 mit großem Erfolg im ausverkauften Konzerthaus aufgeführt



Der Dirigent Hannes Reich hat sich gegen 60 Mitbewerber durchgesetzt.

wurde. „Ein Riesenprojekt, mit dem er uns zu Höchstleistungen getrieben hat“, erinnert sich Gööck.

Proben zwischen Tierköpfen

Eine beachtliche Karriere für ein Orchester, das sich vor 50 Jahren als „wilder Haufen“ – so der erste Vorstand Dr. Harald Issel in seiner Chronik – zusammengefunden hatte. Ziel war, das zuvor aufgelöste Medizinerorchester der Universität Freiburg neu auf die Beine zu stellen – in der Wohnung des Gründungsdirigenten Volkmar Fritsche an der Schwarzwaldstraße. Die ersten Proben fanden im Zoologischen Institut statt, umgeben von jeder Menge ausgestopfter Tiere. Fritsche muss es innerhalb kurzer Zeit geschafft haben, den wilden Haufen zu einem beeindruckenden Klangkörper zu formen, lief doch bald die gesamte Bläsergruppe des Studium-generale-Orchesters, des anerkannten Universitätsorchesters, zu den Medizinerinnen und Medizinern über. Das Studium-generale-Orchester löste sich auf, das Akademische Orchester war geboren. In vielen großen Konzertsälen der Welt ist es seither aufgetreten, hat Preise gewonnen, und zahlreiche seiner Musiker haben als Ärzte, Anwälte oder Professoren Karriere gemacht. Hannes Reich ist der 17. Dirigent. Gegen 60 Mitbewerberinnen und Mitbewerber hat er sich durchsetzen müssen. Der Job scheint begehrt zu sein.

Kriminell, aber beschaulich

Der Freiburger Soziologe Andreas Armbrorst analysiert, wie sicher Freiburg ist und wie sich Delikte erfolgreich verhindern lassen

Um die Sicherheit in Städten zu verbessern, fördert die Europäische Union das Projekt „BESECURE – Best Practice Enhancers for Security of Urban Environments“. Katrin Albaum hat mit Dr. Andreas Armbrorst, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Universität Freiburg, über das Vorhaben und die Situation in Freiburg gesprochen.

uni|leben: Herr Armbrorst, Freiburg ist laut Kriminalstatistik seit Jahren die kriminellste Stadt Baden-Württembergs. Das Sicherheitsgefühl ist jedoch groß, wie die Bürgerumfrage der Stadt zeigt. Lässt sich das miteinander vereinbaren?

Andreas Armbrorst: Ja, sogar sehr gut. Das Sicherheitsempfinden hat wenig mit der tatsächlichen Lage zu tun. Was die Menschen über Kriminalität wissen, haben sie meist aus den Medien, die oft ein verzerrtes Bild von Kriminalität zeichnen. Sie berichten öfter über schockierende Sexualmorde, die eigentlich rückläufig sind, als über Delikte wie Betrugsfälle, obwohl diese häufiger vorkommen. Aber selbst wenn Menschen wissen oder glauben, dass bestimmte Straftaten häufig vorkommen, heißt das nicht unbedingt, dass sie sich in ihrer persönlichen Sicherheit bedroht fühlen.

Lebt es sich in Freiburg gefährlich?

Nein, ich würde Freiburg als eine beschauliche Stadt bezeichnen. Die Kriminalität mag zwar hoch sein, aber das



Auch in einer Stadt, in der es viel Kriminalität gibt, kann ein Bürger sicher leben, sagt Andreas Armbrorst.

FOTO: THOMAS KUNZ

sagt wenig darüber aus, wie gefährlich Bürgerinnen und Bürger in einer Stadt leben. Entscheidender ist das Viktimisierungsrisiko, also das Risiko, Opfer einer Straftat zu werden. Es ist nicht nur davon abhängig, wann sich jemand wo in einer Stadt aufhält, sondern hängt in erster Linie mit sozialen Merkmalen zusammen. Statistisch gesehen haben männliche Jugendliche ein hohes

Viktimisierungsrisiko. Wenn Sie nicht zu dieser Personengruppe gehören, ist Ihr Risiko geringer – auch wenn Sie in einer kriminellen Stadt leben.

Was ist das Ziel des Projekts BESECURE?

14 Projektpartner entwickeln gemeinsam eine Software und eine Online-

Plattform, die Akteurinnen und Akteuren helfen soll, Sicherheitskonzepte zu erstellen. Neben der Universität Freiburg und anderen Forschungseinrichtungen sind unter anderem Städteplaner, Politikberater und Softwareentwickler beteiligt. Endnutzerinnen und -nutzer können zum Beispiel politische Entscheidungsträgerinnen und -träger sowie die Polizei sein. Sie sollen mithilfe unserer Software unter anderem sehen, wo sich die Brennpunkte in ihrer Stadt befinden. Außerdem können die Nutzer sich mögliche Maßnahmen zur Prävention anschauen. Wir wollen aber nichts vorschreiben, sondern die Entscheidungsträger inspirieren und ihnen Alternativen aufzeigen. Freiburg und weitere europäische Städte dienen als Anwendungsbeispiele.

Welche Brennpunkte gibt es in Freiburg?

Ein Brennpunkt war beispielsweise rund um den Colombipark, wo es häufig zu Überfällen und Diebstählen kam. Das ist vermutlich Beschaffungskriminalität: Abhängige klauen Geld und Wertsachen, um sich Drogen zu besorgen. Seitdem Polizei, Drogenhilfe und Gemeinderat die Drogensubstitutionsprogramme ausgebaut haben und Suchtkranke einfacher an Ersatzstoffe kommen, sind die Delikte stark zurückgegangen. Der Erfolg der Maßnahme ist somit messbar. 2005 wurden von der Polizei im Colombipark noch 198 Delikte registriert, 2001 waren es nur noch 11. Das hat mit dem neuen Ansatz zur Kontrolle der Freiburger Drogenszene und dem Substitutionsprogramm zu tun.

An welchem Ort ist das Sicherheitsgefühl der Freiburgerinnen und Freiburger außerdem gefährdet?

Im Bermudadreieck in der Innenstadt gibt es ein Gewalt- und Lärmproblem. Viele Akteure haben mit verschiedenen Ansätzen versucht, hier etwas zu ändern. Es gibt zum Beispiel eine Polizeieinheit, die dort zu bestimmten Zeiten höhere Präsenz zeigt. Im Gespräch mit einem leitenden Polizeibeamten haben wir erfahren, dass die registrierten Gewaltdelikte zu den Präsenzzeiten zurückgehen.

Welche Faktoren fließen in das Programm ein, das Sie entwickeln?

Die Nutzer können Daten zur polizeilich registrierten Kriminalität in ihrer Stadt und weitere Informationen eingeben. Aus Umfragen fließen Daten zum Sicherheitsempfinden der Bürger und der kollektiven Wirksamkeit ein. Diese ist ein Maß dafür, wie groß das Gemeinschaftsgefühl der Menschen in einer Nachbarschaft ist und ob sie bei einer Ordnungsstörung eingreifen würden. Wenn die kollektive Wirksamkeit hoch ist, ist die Kriminalitätsrate für gewöhnlich niedrig. Derzeit arbeiten wir daran, die Daten zu den unterschiedlichen Stadtteilen von Freiburg auszuwerten und das Programm technisch umzusetzen. Im April 2015 rechnen wir mit den Ergebnissen.

www.besecure-project.eu

Win-win für Wirtschaft und Wissenschaft

Die Freiburg Academy of Science and Technology hat mit der Philipp Kirsch GmbH ein Pilotprojekt gestartet

von Nicolas Scherger

Dr. Jochen Kopitzke ist ein Pionier – und das in doppelter Hinsicht. Der geschäftsführende Gesellschafter der Philipp Kirsch GmbH will mit neuen Materialkombinationen experimentieren, damit die Kühl- und Gefrierschränke, die seine Firma für das Labor- und Gesundheitswesen herstellt, noch energieeffizienter und weniger verschleißanfällig werden. Dafür hat das mittelständische Unternehmen aus Offenburg eine bislang einmalige Zusammenarbeit mit der Freiburg Academy of Science and Technology (FAST) der Albert-Ludwigs-Universität gestartet. Der erste Schritt war eine Machbarkeitsstudie – mit dem Ergebnis, dass es sich für die Firma lohnt, weiter in die Materialforschung zu investieren: Risiko und finanzieller Aufwand sind überschaubar, die Chancen vielversprechend. Der zweite Schritt innerhalb des Pilotprojekts soll nun sein, die Technologie bis 2016 zur Anwendung zu bringen. „Die Zusammenarbeit mit FAST ist für uns eine wunderbare Sache, weil wir unseren Wissensstand entscheidend erweitern können“, sagt Kopitzke.

Die Idee von FAST ist eine neue Form der wissenschaftlichen Weiterbildung: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Unternehmen kooperieren

mit Forscherinnen und Forschern der Albert-Ludwigs-Universität, des Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme und des Fraunhofer-Instituts für Kurzzeiddynamik, Ernst-Mach-Institut, in Projekten, um Lösungen für Zukunftsfragen der Firmen zu finden. „Lernen durch gemeinsames Forschen“ nennt Prof. Dr. Ingo Krossing vom Institut für Anorganische und Analytische Chemie der Universität Freiburg, wissenschaftlicher Leiter von FAST, diesen Ansatz. Ein festes Programm gibt es nicht: Die Zusammenarbeit wird von Projekt zu Projekt anders ablaufen – orientiert an den Bedürfnissen des jeweiligen Unternehmens, das seine Mitarbeiter beispielsweise über regelmäßige Treffen mit den Forschern und die Teilnahme an Lehrveranstaltungen in das Projekt einbinden, aber auch für mehrere Wochen an die Universität abordnen kann. „Das offene Format bietet gerade kleinen und mittelständischen Firmen einen schnellen, flexiblen und risikoarmen Einstieg in die wissenschaftliche Weiterbildung“, sagt Krossing.

Schwellenangst abbauen

Mit diesem Angebot treffe die Universität einen Nerv, bestätigt Stephan Wilcken, Geschäftsführer der Bezirksgruppe Freiburg des Arbeitgeberverbands Südwestmetall. „Die Firmen im Südwesten müssen am Puls der Zeit sein und sich früh-



In einem Weiterbildungsprojekt wollen Mitarbeiter der Firma Philipp Kirsch GmbH gemeinsam mit Forschern der Universität Freiburg neue Materialkombinationen für Kühl- und Gefrierschränke entwickeln. FOTO: PHILIPP KIRSCH GMBH

zeitig mit der Frage beschäftigen, welche Fachkräfte und Technologien sie in zehn Jahren benötigen. FAST-Projekte bieten dafür eine prima Chance.“ Wilcken wirbt für das Format mit dem Ziel, bei den Mitgliedsfirmen seines Verbands „die noch immer weit verbreitete Schwellenangst in Bezug auf die Universität abzubauen“. Die Kooperation mit der Philipp Kirsch GmbH hat erfolgreich angebahnt, weitere Projekte sind in den Startlöchern.

Für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bietet die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ebenfalls Vorteile. „Die Ergebnisse geben Forschung und Lehre neue Impulse. Außerdem lernen die Studierenden sowie Doktorandinnen und Doktoranden, die an den Projekten beteiligt sind, Unternehmen als potenzielle Arbeitgeber kennen“, sagt der Chemiker Prof. Dr. Harald Hillebrecht, der wissenschaftliche Partner im FAST-Projekt mit der

Philipp Kirsch GmbH. Noch bis zum 31. März 2015 wird FAST aus dem Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ gefördert. Die Vorbereitung auf die Zeit danach läuft: Ziel ist, gemeinsam mit den beiden Fraunhofer-Instituten ein Geschäftsmodell zu entwerfen, mit dem sich die Akademie selbstständig finanzieren kann.

www.fast.uni-freiburg.de

Mitmachen beim Wettbewerb Startinsland

Der Ideen- und Businessplanwettbewerb Startinsland sucht die besten Gründungsvorhaben im Südwesten. Interessierte können sich bis zum 8. September 2014 anmelden und ein Geschäftskonzept auf maximal 20 Seiten darstellen. Einsendeschluss für die Businesspläne ist der 14. November 2014. Das Gründerbüro der Universität Freiburg begleitet die Teilnehmenden in der Businessplanphase mit einem Qualifizierungs- und Coachingprogramm. Sie können sich mit anderen Teams vernetzen, sich mit Expertinnen und Experten austauschen, potenzielle Investorinnen und Investoren kennenlernen und die eigene Geschäftsidee bis zur Gründungsreife entwickeln. Ausgezeichnet werden Einreichungen in den Kategorien „Innovationen aus der Wissenschaft“ und „Sonstige innovative Geschäftsideen“. Zusätzlich prämiiert der Wettbewerb nachhaltige Geschäftsideen auf den Gebieten erneuerbare Energien, Energie- und Ressourceneffizienz sowie Umweltschutz mit dem Sonderpreis Green Economy. Die besten Businesspläne gewinnen auf den ersten Plätzen 2.000 Euro, auf den zweiten Plätzen 1.000 Euro und auf den dritten Plätzen 500 Euro.

www.startinsland.de

Botanischer Garten feiert 100. Geburtstag

Der Botanische Garten der Albert-Ludwigs-Universität feiert dieses Jahr sein 100-jähriges Bestehen im Freiburger Stadtteil Herdern. Der erste Botanische Garten entstand 1620 in der Nähe des heutigen Stadtgartens. Der heutige Standort befindet sich an der Schänzlestraße. Der Garten spielt in der universitären Lehre und Forschung vielfältige Rollen. Zahlreiche Lehrveranstaltungen verschiedener Fachbereiche, Sonderveranstaltungen und Führungen finden dort statt, zudem liefert er Pflanzenmaterial für praktische Übungen. An den Botanischen Garten und die Professur für Botanik/Funktionelle Morphologie und Bionik ist die Plant Biomechanics Group Freiburg unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Speck angeschlossen. Die Gruppe forscht unter anderem zu Biomechanik, Bionik sowie zur Evolution und ökologischen Bedeutung pflanzlicher Strukturen.

www.botanischer-garten.uni-freiburg.de



Friedemann Hahn, „Das Telefon“, Öl/Leinwand, 1995
FOTOS: SANDRA MEYNDT

Leuchtender Fisch und Skelettdrucker

38 Bilder von Künstlern aus Südwestdeutschland schmücken die Wände eines Instituts

Bei den Teams um die Freiburger Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Tim Krieger und Prof. Dr. Jörg Lindenmeier geht es bunt zu: An den Wänden des Instituts in der Wilhelmstraße 1b hängen seit einigen Wochen 38 neue Bilder. Prof. Dr. h.c. Horst Weitzmann, Ehrensensator der Universität Freiburg, hat dem Institut die Kunstwerke aus der Sammlung der Badischen Stahlwerke GmbH als Leihgabe überlassen. Diese Sammlung hatte er während seiner Zeit als Chef des Unternehmens aufgebaut. Die Werke stammen von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern aus Südwestdeutschland. uni leben gibt einen kleinen Einblick.



Gabi Streile, „Aurora (rosa)“, Öl/Leinwand, 2007, Eigentum der Künstlerin



Peter Chevalier, „Ihm soll blühen ...“, Öl/Leinwand, 1991



HAP Grieshaber, „Tod und Drucker“,
Holzschnitt, 1965



Heinz Schultz-Koernig, „Casting“,
Tusche/Papier, 2011, Eigentum des
Künstlers

Staufermedaille für Freiburger Alumnus

Hohe Ehre für Dr. Shin-Ho Kang: Der Freiburger Alumnus und Chairman des koreanischen Pharmaziekonzerns „Dong-A“ hat die Staufermedaille in Gold erhalten. Damit zeichnet der baden-württembergische Ministerpräsident Persönlichkeiten aus, die sich über viele Jahre in besonderer Weise um das Land und seine Menschen verdient gemacht haben. Nur in seltenen Fällen wird sie in Gold verliehen. Kang setzt sich als erfolgreicher Unternehmer und Pionier der pharmazeutischen Industrie Südkoreas seit Jahrzehnten für den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Freiburg und die Albert-Ludwigs-Universität ein. Als engagierter Förderer legte er den Grundstock für die Alumni-Stiftung Freiburg und unterstützte Projekte wie den Pavillon des Fachschaftshauses auf dem Schauinsland, den Ausbau des Peterhofkellers und das Uniseum. Die Universität Freiburg verlieh Kang die Ehrensensatorwürde. Für sein jahrzehntelanges Engagement um



Shin-Ho Kang wurde 1958 an der Universität Freiburg in Medizin promoviert. Mit „Dong-A“ baute er eins der führenden Pharmazieunternehmen Koreas auf.
FOTO: DONG-A

die Beziehungen zwischen Deutschland und Korea erhielt er 2005 das Große Bundesverdienstkreuz.

Gunther Neuhaus ist neuer Vizerektor

Der Zellbiologe Prof. Dr. Gunther Neuhaus ist neuer Vizerektor der Universität Freiburg. In dieser Funktion tritt er die Nachfolge von Prof. Dr. Heiner Schanz an, der Ende März 2014 aus dem Amt als Vizerektor und Prorektor für Lehre ausgeschieden ist. „Ich freue mich über das große Vertrauen, das der Rektor mir entgegenbringt, übernehme die Verantwortung gerne und werde mich weiterhin mit aller Kraft für das Wohl der gesamten Universität einsetzen“, sagt Neuhaus. Zu seinen Aufgaben zählen unter anderem das Entwickeln von Zukunftskonzepten für die Forschung, außerdem die Drittmittelfinanzierung, das Qualitätsmanagement sowie die Förderung kooperativer Forschungsstrukturen. Darüber hinaus war er federführend an der Entwicklung eines neuen Konzepts für das Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) beteiligt. Neuhaus nahm 1995 den Ruf auf die



Seit 2012 ist Gunther Neuhaus Prorektor für Forschung – seit 2014 hat er auch das Amt des Vizerektors inne.
FOTO: MICHAEL BAMBERGER

Professur für Zellbiologie an der Universität Freiburg an und ist seit 2012 hauptamtlicher Prorektor für Forschung.

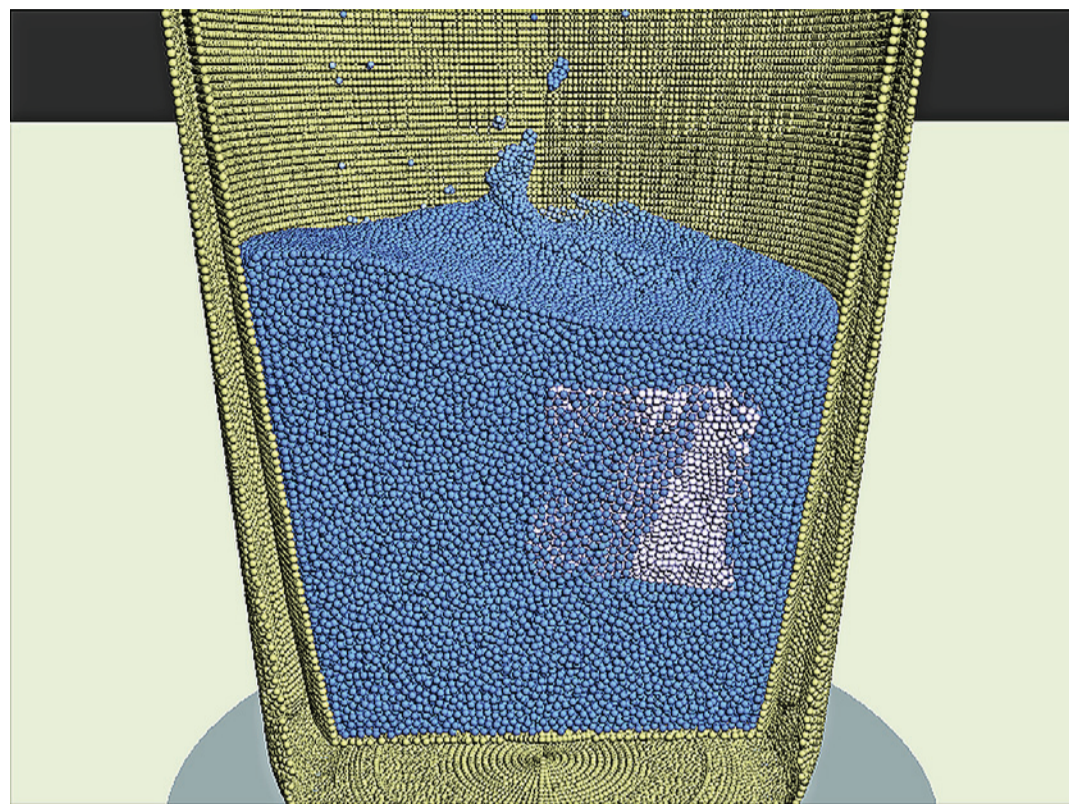
Neubau für die Materialforschung am Flugplatz

Die Albert-Ludwigs-Universität hat auf dem Campus der Technischen Fakultät das Richtfest des Freiburger Zentrums für interaktive Werkstoffe und bioinspirierte Technologien (FIT) gefeiert. Das Gebäude soll 30 Millionen Euro kosten. Die am FIT beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler lassen sich von der Natur inspirieren: Sie entwickeln Werkstoffe und intelligente Systeme. Der Neubau wird ein Atrium enthalten, das die Forscherinnen und Forscher für Versammlungen, Präsentationen, Seminare und Konferenzen nutzen können und das als Bindeglied zwischen Labor- und Büroflächen dient. Es ist von weiteren Räumen umgeben, die der Kommunikation und dem Austausch gewidmet sind.

www.fit.uni-freiburg.de

Null Zittern im Whiskeyglas

Matthias Teschner simuliert Ansichten von Flüssigkeiten für Trickfilme, Medizintechnik und Autohersteller



Durch Computergrafik verwandeln sich blaue Pünktchen in honiggelbe Flüssigkeit. QUELLE: GRAFISCHE DATENVERARBEITUNG/INSTITUT FÜR INFORMATIK UNIVERSITÄT FREIBURG

von Jürgen Schickinger

Hoch schlagen die Fluten, als der Damm bricht. Wogen rauschen, kollidieren, bilden gewaltige Schaumkronen. Soweit das Auge reicht, wüten Naturgewalten. Sie erinnern an das Hollywood-Spektakel „2012“, in dem Wassermassen die menschliche Zivi-

lisation auslöschen. So viel Dramatik besitzt Matthias Teschners YouTube-Clip „Breaking dams with 107 million SPH fluid particles“ nicht. Am Ende der 34-sekündigen Dammbuchsequenz, die der Freiburger Informatikprofessor simuliert hat, schwappt das Wasser gemütlich aus. Es bewegt sich allerdings ziemlich realistisch. Teschners Arbeitsgruppe hat sich unbeabsichtigt selbst übertroffen: „Wir rechnen genauer, als wir ursprüng-

lich geplant hatten.“ Einige namhafte Unternehmen kooperieren mit ihm.

Teschners Team simuliert Flüssigkeiten, Gase sowie Aerosole, also Gemische aus Schwebeteilchen und einem Gas. Gemeinsam mit dem US-Zeichentrickspezialisten Pixar hat es einen Algorithmus entwickelt. „Was die damit machen, weiß ich leider nicht“, bedauert der Leiter des Bereichs Com-

putergrafik der Universität Freiburg. Noch mehr Interesse an Teschners Forschung zeigt die Autoindustrie. Dort gibt es Probleme mit Feuchtigkeit an der Elektrik und an Stellen, wo Luft angesaugt wird. „Welche Teile nass werden, wissen sie zwar, aber oft nicht genau, woher das Wasser kommt“, erklärt der gebürtige Berliner. Reale Tests kosten viel Zeit und sind sehr aufwendig. Teilweise bauen Hersteller eigens dafür Autos aus durchsichtigem Material. „In den Simulationen muss jedes Detail repräsentiert sein“, betont der 44-jährige Computerwissenschaftler, „unsere sind trotzdem schnell, effizient und genau.“ In weiteren Projekten hat er schon Rheinhochwasser in Basel/Schweiz und Kniegelenkspiegelungen simuliert.

Multimilliardäre im Berechnen

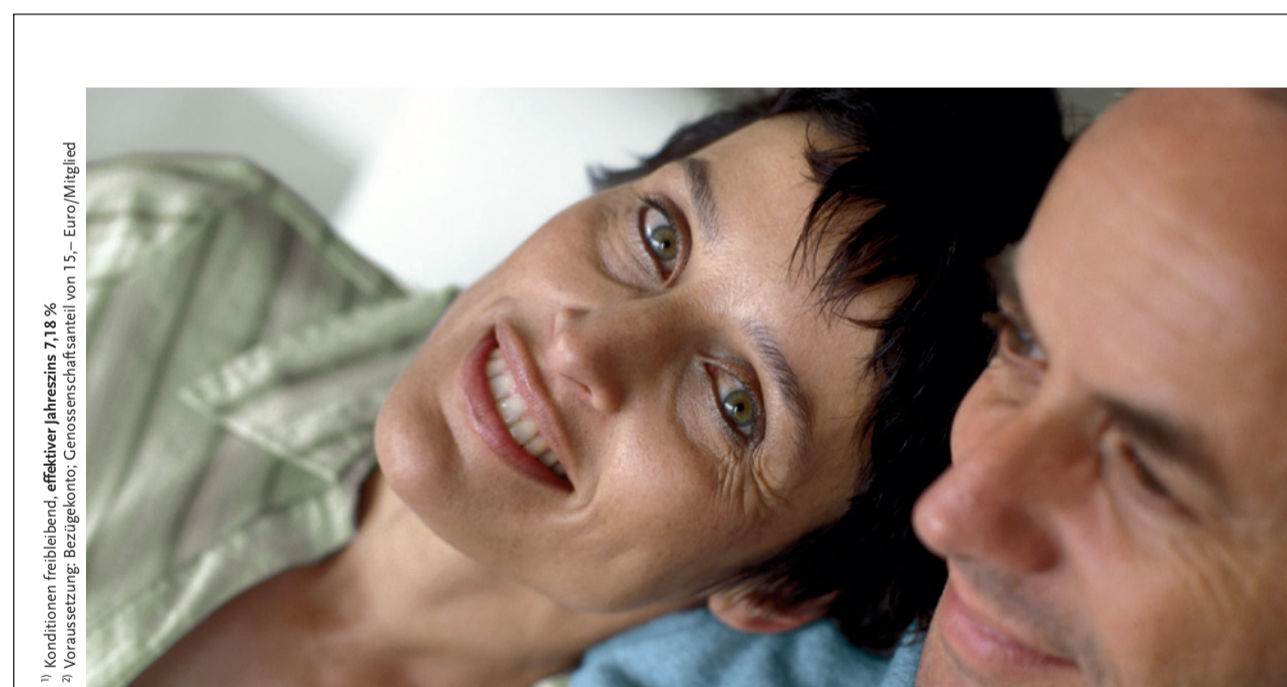
SPH (Smoothed Particle Hydrodynamics) zerlegt Flüssigkeiten in zahlreiche bewegliche Teilchen. Plumpst ein Eiswürfel ins Whiskeyglas, schieben sich benachbarte Teilchen an oder bremsen sich ab. Dazu muss jedes Teilchen erst einmal knapp 30 seiner Nachbarn finden, sagt Teschner: „Bei der Dammbuchsimulation mit mehr als 100 Millionen Partikeln müssen in jedem Zeitschritt mehr als 3 Milliarden Nachbarn berechnet werden.“ Die Zeitschritte reichen je nach Fragestellung von Sekundenbruchteilen bis zu mehreren Sekunden. Mit jedem Schritt ändern die Partikel ihre Geschwindigkeit. Die neue ergibt sich aus der alten, der Größe des Zeitschritts und der Beschleunigung. In Letztere fließen sowohl innere Kräfte ein – Druck, Viskosität – als auch äußere wie die

Schwerkraft oder Eigenschaften von Randflächen, etwa dem Whiskeyglas. Beim simulierten Dammbuch ist, allein um die Druckkraft zu berechnen, ein Gleichungssystem mit 100 Millionen Unbekannten zu lösen. Kleinste Fehler führen zu Dichte- und Volumenschwankungen: Die spiegelglatte Oberfläche im ruhigen Whiskeyglas würde zittern. „Bei uns hält sie still. Unsere Abweichungen liegen unter 0,1 Prozent.“

Zähe Flüssigkeiten bereiten Kopfzerbrechen

Bewirkt eine Gleichung nicht, was sie soll, muss eine neue her. Dabei helfen Wissen, Erfahrung und der Blick in andere Fachgebiete. „Wir arbeiten sehr interdisziplinär“, sagt Teschner. Wenn sich ein Lösungsansatz aufgetan hat, testet ihn Teschners Gruppe am Rechner. Zuletzt hat ihr das gezielte Ausprobieren einen Best Paper Award auf der Jahreskonferenz der European Association for Computer Graphics eingebracht. Aktuell erforscht das Team, wie sich kommerzielle Programme durch Kombinationen mit den entwickelten komplexen Verfahren verbessern und wie sich Berechnungen durch Schätzungen vereinfachen lassen. Reichlich Arbeit machen Grenzflächen wie die zwischen Wasser und Luft oder zwischen Whiskey und Glas. Auch zähe Flüssigkeiten bereiten viel Kopfzerbrechen, weil sich in ihnen kaum etwas rührt. Eiswaffeln und -becher bergen für Matthias Teschner im Sommer daher große theoretische Schrecken: „Mein Horror ist schmelzendes Eis.“

<http://cg.informatik.uni-freiburg.de>



1) Konditionen freibleibend, effektiver Jahreszins 7,18 %
2) Voraussetzungen: Bezügekonto, Geringstlohnanteil von 15,- Euro/Mitglied

6,99%¹⁾ Abruf-Dispokredit²⁾
p. a. Sollzinssatz (veränderlich) Effektiver Jahreszins 7,18 %

Seit ihrer Gründung als Selbsthilfeeinrichtung für den öffentlichen Dienst im Jahre 1921 betreut die BBBank erfolgreich Beamte und Arbeitnehmer im öffentlichen Sektor und ist mit einem besonderen Produkt- und Dienstleistungsangebot bis heute bevorzugter Partner der Beschäftigten des öffentlichen Sektors.

Exklusiv zum kostenfreien Bezügekonto²⁾ bietet Ihnen die BBBank mit dem günstigen Abruf-Dispokredit einen attraktiven Mehrwert:

- ▶ Schnelle Kreditentscheidung
 - ▶ Abruf ganz nach Ihrem Bedarf
 - ▶ Flexible Rückzahlung
- Beispiel:** Nettodarlehensbetrag 10.000,- Euro
Laufzeit 12 Monate
Sollzinssatz (veränderlich) 6,99 % p. a.
Effektiver Jahreszins 7,18 %

Den günstigen Abruf-Dispokredit bieten wir Ihnen in Abhängigkeit Ihrer Bonität bis zu einem Nettodarlehensbetrag in Höhe von max. 75.000,- Euro und für eine Laufzeit von bis zu 4 Jahren an (Verlängerung möglich).



BB Bank

Die Bank für Beamte und den öffentlichen Dienst

BBBank-Filiale Freiburg – Kartoffelmarkt
Kartoffelmarkt 2, 79098 Freiburg
Telefon 07 61/3 19 19-0

Zwei neue Sonderforschungsbereiche erhalten Förderung

Baukonstruktionen nach dem Vorbild der Natur entwerfen, den molekularen Aufbau und die Wirkungsweise von Ionenkanälen in der Zellmembran aufklären: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat zwei neue Sonderforschungsbereiche/Transregio (SFB/TRR) bewilligt, an denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg beteiligt sind. Der SFB/TRR 141 „Biological Design and Integrative Structures – Analysis, Simulation and Implementation in Architecture“ analysiert biologische

Prinzipien, um sie auf Baukonstruktionen und andere Gebiete der Technik zu übertragen. Die DFG fördert den SFB/TRR 141 in den kommenden vier Jahren mit 9,3 Millionen Euro. Im SFB/TRR 152 „TRIPs to Homeostasis. Maintenance of Body Homeostasis by Transient Receptor Potential Channel Modules“ erforschen Mediziner und Pharmakologen die Wirkung so genannter Kanalproteine auf die Aufrechterhaltung von Körperfunktionen. Der SFB/TRR 152 erhält in den kommenden vier Jahren eine Förderung von 10 Millionen Euro.

Neue Therapie gegen Leukämie im Visier

Die Arbeitsgruppen um Dr. Tilman Brummer und Prof. Dr. Jörn Dengel vom Exzellenzcluster BIOS Centre for Biological Signalling Studies der Universität Freiburg erhalten insgesamt knapp 200.000 Euro von der José-Carreras-Leukämie-Stiftung e.V. In den nächsten zwei Jahren wollen die beiden Teams, die auch am Institut für Molekulare Medizin und Zellforschung der Albert-Ludwigs-Universität sowie an der Klinik für Dermatologie des Universitätsklinikums Freiburg angesiedelt sind, untersuchen, welche Rolle das Gab2-Docking-Protein bei bestimmten Blutkrebsarten unter dem Einfluss von neuen, in der Medizin eingesetzten Medikamenten spielt.

Studie zur Beanspruchung von Rettungsassistenten

Rettungsassistentinnen und Rettungsassistenten üben einen Beruf aus, der sich in vieler Hinsicht positiv auf ihre psychische Gesundheit auswirkt. Zu diesem Ergebnis kommt der Wirtschaftspsychologe Hans-Eckart Klose von der Universität Freiburg. Seine Studie ist in Zusammenarbeit mit dem Kreisverband Emmendingen des Deutschen Roten Kreuzes im Projekt „AGIRE – Alt werden und gesund bleiben im Rettungsdienst“ entstanden. Klose hat mit seinem Team Rettungsassistenten bei knapp zehn Schichtdiensten begleitet und die Merkmale ihrer Tätigkeiten erfasst. Außerdem haben die Psychologinnen und Psychologen 176 Fragebögen, ausgefüllt von 41 Rettungsassistenten, ausgewertet. Einer der zentralen Befunde der Studie: „Rettungsassistenten arbeiten viel und stehen oft unter hohem Zeitdruck, aber durchgängigen psychischen Stress im Sinne einer objektiven Überforderung stellen wir nicht fest“, berichtet Klose. Physische Anstrengung, etwa beim Tragen schwerer Lasten oder bei der Arbeit in ungünstiger Körperhaltung, und organisationale Stressoren wie interne Umstrukturierungen oder personelle Wechsel haben die Rettungsassistenten höher bewertet.



Lesen Sie auf Surprising Science:

Sicherheit auf dem Prüfstand
Was ziviler Schutz in einem vernetzten Zeitalter bedeutet

Mönchsgrasmücke auf Reisen
Wie Gene das Zugverhalten der heimischen Gesangskünstler beeinflussen

www.surprising-science.de



Am Ball bleiben: Neun Schulen aus Freiburg beteiligen sich derzeit an dem Projekt „kick for girls“.

FOTO: PETER RUDNICK/KICK FOR GIRLS

Wissenschaft mit Kick

Ein Projekt der Sportpädagogik erforscht, wie Fußball die Integration von sozial benachteiligten Mädchen fördern kann

von Claudia Fübler

Die Stürmerin jagt aufs Tor zu, ihre Mitspielerinnen rechts außen hat sich freigespielt, ein scharfer Pass, Schuss, Tor! Das Team jubelt – lange Gesichter bei der gegnerischen Mannschaft. Doch nur kurz: Die jungen Spielerinnen greifen an. Einmal die Woche schnüren Mädchen an neun Freiburger Schulen die Fußballschuhe und trainieren auf dem Rasen. Darunter sind viele Hauptschülerinnen. Etwa 60 Prozent der Mädchen wachsen in Familien mit Zuwanderungsgeschichte auf. Sie alle besuchen im Rahmen des Projekts „kick for girls“ Schulsport-AGs. Die didaktischen Konzepte stammen von Forscherinnen und Forschern der Albert-Ludwigs-Universität. Sie wollen ausprobieren, wie Integration, Partizipation und Mobilität in der Praxis gefördert werden können.

„Am Anfang war es manchmal schwierig, die Mädchen zu motivieren, im öffentlichen Raum Sport zu treiben“, sagt Prof. Dr. Petra Gieß-Stüber, Leiterin des Arbeitsbereichs Sportpädagogik am Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Freiburg. Vor vier Jahren startete sie gemeinsam mit Dr. Berndt Tausch von der Freiburger „step stiftung“ das Projekt „kick for girls“. Eine Schule fragte das Institut, ob es nicht irgendetwas mit Fußball für Mädchen gäbe. Gab es nicht – aber Gieß-Stüber hatte eine Idee.

Studentinnen leiten Kurse

„Aus der sportwissenschaftlichen Geschlechterforschung wissen wir, dass Mädchen aus sozial schwachen, häufig bildungsfernen Familien und Töchter aus Zuwandererfamilien nur bedingt Zugang zum organisierten Sport finden“, sagt die Forscherin. Woran liegt das? Und wie kann man diese Mädchen ansprechen und für sie passende Angebote schaffen? „Das ist eine bestens geeignete Pro-

blemstellung für die Lehre und Forschung in unserem Fach“, ist die Sportwissenschaftlerin überzeugt. Gemeinsam mit Lehrkräften, der jeweiligen Schulsozialarbeit und dem regionalen Stiftungsverbund Freiburg werden an Grund-, Haupt- und Realschulen Fußball-AGs konzipiert. Sportstudentinnen leiten die Kurse; die fachliche Beratung bekommen sie an der Universität. Dass die Gruppen im Hinblick auf das Alter und den kulturellen Hintergrund der Teilnehmerinnen gemischt sind, ist eine Herausforderung für die Leiterinnen. Inzwischen kommen regelmäßig Anfragen von Studierenden und Schulen, berichtet Gieß-Stüber, „kick for girls“ habe sich etabliert. Einmal im Jahr findet ein Mädchenfußballtag statt, an dem alle Teams der Freiburger Schulen gegeneinander antreten.

Die Zielgruppe erreichen

Gieß-Stüber und ihr Team begleiten das Projekt wissenschaftlich mit Videoanalysen und mündlichen oder schriftlichen Befragungen, die Studierende in Seminaren oder für ihre Examensarbeiten auswerten. So können sie zum Beispiel Klischees aufdecken oder erforschen, wie man sozial benachteiligte Mädchen erfolgreich an den Sport binden kann. Dass das Konzept aufgeht und die gewünschte Zielgruppe erreicht, belegen die Zahlen: Im ersten Jahr lag der Anteil der Kickerinnen mit Migrationshintergrund bei 28 Prozent; im Jahr 2013 bei 60 Prozent. Der Anteil der islamischen Mädchen stieg von 5,6 auf 25,9 Prozent. Einen Grund für den Erfolg sieht Gieß-Stüber im sozialen Klima der AGs. „Dass die Schülerinnen das Sozialklima in den Sportgruppen so positiv wahrnehmen und zugleich hohe Kennwerte bezüglich des Selbstwertgefühls und der Selbstwirksamkeit zeigen, ist ermutigend und zeigt uns, dass wir mit unserem didaktischen Konzept auf dem richtigen Weg sind.“

Auch in anderen Forschungsprojekten untersucht Gieß-Stüber, ob sich

Sport als Medium für Erziehungs- und Bildungsprozesse eignet. In einer aktuellen experimentellen Studie in Zusammenarbeit mit der Baden-Württemberg-Stiftung untersuchen Mitarbeiterinnen der Sportpädagogik, ob der Sportunterricht ein Lernfeld in Bezug auf soziale Beziehungen sein kann. „Wenn wir das genauer wissen, können wir entsprechende Angebote schaffen“, sagt Gieß-Stüber. So wie „kick for girls“. Da habe man inzwischen eine klassische Win-win-Situation: Die Studentinnen erwerben

berufsbezogene Kompetenzen, die klickenden Mädchen finden nicht nur Zugang zum Sport, sondern machen darüber hinaus auch wertvolle soziale, selbstwertstärkende und integrative Erfahrungen. Auch die Universität profitiert von dem Projekt. „Die Studierenden forschen auf einem gesellschaftlich relevanten Feld und bekommen Lust auf ihren zukünftigen Beruf.“

www.kick-for-girls.de

Buchhandlung
Rombach

ICH BUCH'
ONLINE.



Mein Freiburg. Mein Rombach. Mein Shop:
5,6 Mio. Artikel online durchstöbern, die Verfügbarkeit prüfen und noch heute bei uns abholen oder portofrei* liefern lassen.

Buchhandlung
Rombach
Bertoldstraße 10
Mitten in Freiburg

www.Buchhandlung-Rombach.de

Lesen, was gefällt: Rombach bei Facebook

*Gilt für Bücher und Hörbücher innerhalb Deutschlands

Risiko auf Rädern

Die Geschichte des Verkehrsunfalls in Deutschland zeigt, mit welchen Gefahren und Chancen der Fortschritt eine Gesellschaft konfrontiert



Sichtbar und doch versteckt: Obwohl Verkehrsunfälle auf offener Straße stattfinden, geraten die Opfer bei gesellschaftlichen Debatten schnell aus dem Blick der Öffentlichkeit. VORLAGE: STADTARCHIV FREIBURG/M+75-1_K+43

von Rimma Gerenstein

Darf sich ein Mann mit ein paar Bier intus ans Steuer setzen? Die Frage nach einem Alkohollimit wurde in den 1920er und 1930er Jahren in Deutschland heiß diskutiert. Es würde die Straßen sicherer machen, lautete eine Überlegung. Wenn es aber solch ein Verbot gäbe, könnten betrunkene Männer ihre nüchternen Frauen ans Steuer lassen – und das würde den Verkehr erst recht gefährden, hielten andere Stimmen dagegen. Und überhaupt: Was macht einen zuverlässigen Fahrer aus? Wie muss ein Mensch beschaffen sein, damit er von A nach B kommt, ohne jemanden umzufahren?

Ein Fall für die Medizin: In den 1920er Jahren warnte der Psychologe Narziß Ach davor, die eingeführten Geschwindigkeitsbegrenzungen aufzuheben. Der Deutsche sei eine stürmische Natur, die zur Hast neige. Sein Kollege Walther Poppelreuter meinte, dass nicht jeder Mensch die geforderte Aufmerksamkeit im Straßenverkehr erbringen könne. Sie sei ein Talent wie

Malen oder Dichten, deswegen müsse das Strafrecht bei gelegentlichen Patzern Milde walten lassen. Der Unfallchirurg Martin Kirschner vermutete sogar, dass ein Mensch unmöglich ein sicherer Fahrer sein könne – zu komplex seien die Anforderungen.

Grundlagen der Straßenverkehrsordnung

Was sich heute wie ein Geplänkel zwischen Dr. Seltsam und seinen Kollegen anhört, ist eine historische, wissenschaftlich geführte Debatte. Juristen waren auf Erkenntnisse aus der Medizin angewiesen, um rechtliche Schuld zu ermitteln. Die Verkehrsunfälle und die Opfer, die sie forderten, häuften sich, sagt Dr. Peter Itzen: „In Berlin starben Anfang und Mitte der 1930er Jahre jeden Tag drei Menschen bei Verkehrsunfällen. 2012 kamen bei wesentlich dichterem Verkehr im ganzen Jahr ‚nur‘ 42 ums Leben.“

Der Historiker am Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) untersucht die Geschichte des Verkehrsunfalls – von Zusammenstößen zwischen Pferdekutschen und Fahrrädern Mitte des 19. Jahrhunderts über die ersten

Automobile im Deutschen Kaiserreich bis zu den 1970er Jahren, in denen etwa 20.000 Menschen jährlich bei Unfällen starben und mehrere 100.000 auf der Intensivstation landeten. Seinen Schwerpunkt setzt Itzen auf die Jahrzehnte vor dem Zweiten Weltkrieg, „weil dort Regelungsmechanismen entwickelt wurden, die heute noch üblich sind“: Wie überquert man eine Straße, wann schaut man nach links, wann nach rechts? „Es sind die Grundlagen der modernen Straßenverkehrsordnung.“

Die Geschichte des Verkehrsunfalls ist für den Historiker eine Geschichte davon, wie eine Gesellschaft Risiken erkennt und mit ihnen umzugehen versucht – denn Risiken bergen Gefahren, aber auch Chancen. „Automobile können zwar leider lebensgefährlichen Schaden anrichten, aber gleichzeitig betrachteten Menschen sie als ein Zeichen von Fortschritt und Freiheit, die der Wirtschaft Auftrieb gaben.“ Deswegen sei die Debatte um Verkehrsunfälle stets ein ambivalenter Tanz gewesen. „Einerseits wollte man gefährliche Elemente eingrenzen, etwa durch Haftungsregeln oder technische Vorschriften.“ Eine Autohupe zum Beispiel müsse ein unverkennba-

res Geräusch haben, sodass niemand auf die Idee käme, eine Straßenbahn oder ein Fahrrad biege um die Ecke. „Andererseits fürchtete man sich davor, den Verkehr zu stark zu regeln, es sich etwa mit der Automobilindustrie zu verschmerzen und durch selbstaufgelegte Vorkehrungen hinter Frankreich und Großbritannien zurückzubleiben.“

Trutzburgen zum Abprallen

Der Forscher untersucht unter anderem Quellen aus der Medizin, den Rechts- und Ingenieurwissenschaften, Gerichtsurteile, Informationsmaterial von Berufsgenossenschaften oder Akten von Krankenkassen. Die Dokumente belegen, was die Geschichte des Verkehrsunfalls, sozusagen als Nebenprodukt, zu Tage förderte – etwa Rettungsdienst und Unfallchirurgie. Auffallend sei, dass es einen Umschwung in der Schuldfrage gebe, erklärt Itzen: „Im Kaiserreich lag die Verantwortung beim Autofahrer. Er war aufgefordert, rücksichtsvoll zu sein und zu bedenken, dass die Straße auch für Fußgänger, Kutschen und Fahrräder gedacht war.“

Bereits Ende der 1920er Jahre ändern sich die Erwartungen. Die verkehrsschwachen Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind gefragt, sich vorsichtig zu verhalten. „Bis in die 1980er galten Autos als Trutzburgen, an denen alles andere abprallen müsse“, sagt der Historiker. „Erst dann kommt die Debatte auf, dass Automobile anders gebaut sein müssten, um Fußgänger und Fahrradfahrer besser zu schützen.“

In etwa zwei Jahren will Peter Itzen sein Forschungsprojekt beenden und ein Buch „über diese versteckte Geschichte“ schreiben. Versteckt nicht etwa, weil die Quellen spärlich gestreut, sondern weil die Opfer von Verkehrsunfällen in der Öffentlichkeit nicht als eine kollektive Gruppe sichtbar seien – im Gegensatz zu Opfern von Naturkatastrophen oder Reaktorunglücken zum Beispiel. Unfälle finden zwar für alle sichtbar statt, aber zugleich sind sie versteckt, weil sie sich an einzelnen Straßen und Ecken ereignen – ein Überblick sei nicht möglich. „Bei großen Debatten darum, welche Gruppen gefördert oder unterstützt werden müssen, spielen diese Opfer oft keine Rolle und verschwinden aus dem Blick der Öffentlichkeit.“

Impressum

un'leben, die Zeitung der Universität Freiburg, erscheint fünfmal jährlich.

Herausgeber
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, der Rektor, Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer

Verantwortlich für den Inhalt:
Rudolf-Werner Dreier, Leiter Öffentlichkeitsarbeit und Beziehungsmanagement

Redaktion
Rimma Gerenstein (Redaktionsleitung), Nicolas Scherger, Katrin Albaum

Anschrift der Redaktion
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Albert-Ludwigs-Universität
Fahnenbergplatz
79085 Freiburg
Telefon 0761/203-8812
Fax 0761/203-4278
E-Mail: unileben@pr.uni-freiburg.de

Auflage
14.000 Exemplare

Fotos
Soweit nicht anders gekennzeichnet, von der Universität

Gestaltung, Layout
Kathrin Jachmann

Anzeigen
Gregor Kroschel
Telefon 0761/203-4986
gregor.kroschel@mw.uni-freiburg.de

Druck und Verarbeitung
Freiburger Druck GmbH & Co. KG

Vertrieb
Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit
und Beziehungsmanagement
Jahresabonnement Euro 9,-
ISSN 0947-1251

© Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung des Verlags oder der Redaktion wieder.

un'leben erscheint online unter
www.leben.uni-freiburg.de



ClimatePartner®
klimaneutral
gedruckt

Die CO₂-Emissionen
dieses Produkts wurden
durch CO₂-Emissions-
zertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:
311-53210-0310-1003
www.climatepartner.com

Schreiben Sie's
uns. Ihre Meinung
ist gefragt!

Wir freuen uns über Ihre Meinung, Kritik und Ideen. Die Redaktion behält sich vor, Ihre Zuschrift gegebenenfalls in gekürzter Form als Leserbrief zu veröffentlichen.

unileben@pr.uni-freiburg.de

Zwischen Theorie und Praxis liegen 568 Höhenmeter.

Informieren Sie sich jetzt über die zahlreichen
Einstiegsmöglichkeiten für Studierende bei der Testo AG.

www.testo.de/jobs



Studieren in Freiburg und Maastricht

Zum Wintersemester 2014/15 richten das University College Freiburg (UCF) der Albert-Ludwigs-Universität und das University College Maastricht (UCM) der Universität Maastricht/Niederlande ein Doppelabschlussprogramm im Bachelorstudiengang Liberal Arts and Sciences (LAS) ein. Jedes College stellt in dem Programm jährlich bis zu fünf Plätze bereit. Die ausgewählten Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbringen jeweils das fünfte und sechste Semester des Studiengangs an der Partneruniversität. Die Freiburger Studierenden erhalten dafür ein Vollstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD) in Höhe von 785 Euro monatlich. Zusätzlich stellt der DAAD Mittel für Kurzzeitgastdozenturen von Maastrichter Dozierenden am UCF zur Verfügung. Es ist das erste Angebot der Universität Freiburg, das der DAAD im Rahmen der Ausschreibung „Integrierte internationale Studiengänge mit Doppelabschluss“ fördert.

www.ucf.uni-freiburg.de/las

Umfrage zum „Tag der Vielfalt“

Am 3. November 2014 findet der dritte universitätsweite „Tag der Vielfalt“ statt – diesmal zum Thema „Sexuelle Identität/sexuelle Orientierung“. Die Stabsstelle Gender and Diversity startet zur inhaltlichen Vorbereitung eine Umfrage: Alle Angehörigen der Universität können dem Organisationsteam mithilfe eines Online-Formulars von ihren Erfahrungen berichten. Gibt es an der Universität Freiburg Erfahrungen mit Diskriminierung im Zusammenhang mit der sexuellen Identität oder der sexuellen Orientierung? Was sollte sich verbessern, damit die Universität der Vielfalt sexueller Identitäten noch mehr gerecht wird? Welche positiven Beispiele gibt es? Alle Einsendungen werden vertraulich behandelt, persönliche Angaben sind freiwillig und werden vor der weiteren Nutzung anonymisiert. Die Umfrage läuft bis Oktober 2014.

www.diversity.uni-freiburg.de/TagderVielfalt/ihr-input-zaehlt



Antworten auswerten: Ute Schulze und Valentin Klotzbücher haben für ihre Studie 130 aktuelle und 138 ehemalige Doktoranden befragt. FOTO: PATRICK SEEGER

Junge Forscher statt alte Studenten

Ute Schulze und Valentin Klotzbücher haben untersucht, ob Graduiertenschulen halten, was sie versprechen

von Claudia Fübler

Die Ausbildung von Doktorandinnen und Doktoranden wandelt sich: Seit einigen Jahren entstehen in Deutschland immer mehr Graduiertenschulen nach US-amerikanischem Vorbild. Ziel ist es, den Nachwuchs frühzeitig in die Wissenschaftscommunity zu integrieren und den jungen Forscherinnen und Forschern Fertigkeiten zu vermitteln, die nicht nur für die Dissertation, sondern auch danach wichtig und hilfreich sind. Seit 2008 gibt es an der Universität Freiburg die Hermann Paul School of Linguistics (HPSL), die den Doktoranden der Linguistik eine strukturierte Ausbildung bietet. „Die Anforderungen des Arbeitsmarktes haben sich verändert, dem wollten wir mit

unserer Graduiertenschule Rechnung tragen“, sagt Prof. Dr. Stefan Pfänder. Er war von 2008 bis 2013 Sprecher der Schule und hat am Romanischen Seminar eine Professur für Romanische Sprachwissenschaft inne. Wer eine Doktorarbeit schreibt, befindet sich in einer Übergangsphase: Sie sei der letzte Teil der Ausbildung und gleichzeitig der Anfang der eigenständigen Arbeit und Forschung. „Hier sind jetzt stärker junge Forscher statt ‚alte‘ Studierende gefragt. Am besten bringt man in den ersten Postdoc-Job schon so etwas wie Berufserfahrung mit.“ Auch die Interdisziplinarität werde immer wichtiger – nicht nur über Sprachgrenzen hinweg: Statt einer Beschränkung auf die reine Linguistik sei heute die Öffnung zur Kognitionswissenschaft und zur Psychologie gefragt. Die Graduiertenschule will ein offenes Forum sein, in dem die

Doktoranden sich selbst organisieren und die eigene Ausbildung mitgestalten.

Mühevoller Kleinarbeit

So weit die Theorie. Aber überzeugt das Modell in der Praxis? Das wollten Ute Schulze und Valentin Klotzbücher herausfinden. Beide sind an der Professur für Empirische Wirtschaftsforschung und Ökonometrie, die Bernd Fitzenberger innehat – Schulze als Doktorandin, Klotzbücher als wissenschaftliche Hilfskraft. In einem gemeinsam mit dem Romanischen Seminar organisierten Projekt haben sie mit einer Online-Umfrage Daten von 130 Mitgliedern der HPSL für eine empirische Analyse erhoben. Schwieriger war es, die Vergleichsgruppe zu ermitteln: „Wir haben in mühevoller Kleinarbeit aus alten Ordnern die Daten von ehemali-

gen Absolventinnen und Absolventen herausgesucht und sie via Internet ausfindig gemacht“, erzählt Klotzbücher. 138 ehemalige Linguistik-Doktoranden, die ihre Dissertation zwischen 1950 und 2007 an der Universität Freiburg vorlegten, haben den Fragebogen ausgefüllt. Die Ergebnisse zeigen: Das eng betreute, strukturierte Promovieren an der Graduiertenschule gewinnt im Vergleich mit dem traditionellen Promovieren, das weniger verpflichtende Kurse hat. Bei diesem Vergleich müsse man allerdings beachten, dass sich die Promotionsbedingungen derzeit allgemein verbesserten, sodass auch gegenwärtige Individualpromovierende vermutlich besser abschneiden würden als früher.

Eng und verbindlich, aber offen

„Die Doktoranden bewerten das Angebot an der HPSL sehr positiv“, sagt Schulze. Eine gewisse Freiheit beim Forschen sei immer wichtig, doch die durch die Graduiertenschule gebotene Unterstützung werde offenbar gerne angenommen. Knapp 80 Prozent der Befragten geben an, dass sie die methodologischen Kurse besonders nützlich finden, mehr als 70 Prozent bewerten Vorlesungen, Präsentationen und Workshops als wichtige Hilfe. Wie sehr die Nachwuchswissenschaftler den Austausch untereinander sowie mit den Professorinnen und Professoren schätzen, zeigt sich darin, dass fast drei Viertel der Promovenden mehrmals im Semester Veranstaltungen der HPSL besuchen. Die Bündelung der Ressourcen in einem Doktorandenprogramm hat auch zur Folge, dass 61 Prozent der Promovenden mindestens einmal im Monat mit ihrer Erstbetreuerin oder ihrem Erstbetreuer über den Fortgang der Arbeit sprechen können. Vor Gründung der HPSL waren es gerade mal 43 Prozent. „Dass alles enger, verbindlicher geworden ist und trotzdem ein offenes Angebot bleibt, ist der große Vorteil der Graduiertenschule“, sagt Klotzbücher, der selbst eine Promotion in Erwägung zieht. Die Ergebnisse der Befragung haben ihn überzeugt: „Ich werde mich wahrscheinlich auch für ein PhD-Programm entscheiden.“

uni'kat

Das Zentrum für Populäre Kultur und Musik der Universität Freiburg beherbergt unzählige Schätze – von Schellackplatten und Pop-Singles über Liederbücher und Schlagerhefte bis hin zu Musicalpostern. In einer Serie stellt Dr. Dr. Michael Fischer, Leiter des Zentrums, besondere Exemplare aus den Sammlungen vor.

Musikreliquie unter Glas



Fast wie ein Reliquienkästchen sieht das Exponat aus: Auf einem kleinen Sockel, unter Glas gut geschützt, befindet sich ein vergoldeter Gegenstand. Es handelt sich um eine Goldene Kassette, eine Auszeichnung für den künstlerischen und kommerziellen Erfolg des Musikers Klaus Wunderlich.

Der 1931 in Chemnitz geborene, 1997 verstorbene Wunderlich war ein Orgelkünstler. Allerdings bediente er nicht die Kirchenorgel, sondern feierte mit der elektronischen Orgel und mit populärer Musik Erfolge. Zunächst spielte er auf einer Hammondorgel, später arbeitete er mit einem Moog-Synthesizer und WERSI-Instrumenten. Wunderlichs Repertoire war breit gefächert: Unter seinen Einspielungen finden sich Rock 'n' Roll-Titel, Filmmusik und der Beatles-Song „Yellow Submarine“ ebenso wie die Amboss-Polka. Insgesamt veröffentlichte er mehr als 130 Alben und verkaufte weltweit mehr als 20 Millionen Platten, was ihm 13 Goldene Schallplatten – und eine Goldene Musikkassette – einbrachte.

Die Goldene Kassette, die sich seit 2013 im Zentrum für Populäre Kultur und Musik der Universität Freiburg befindet, erzählt allerdings noch eine andere Geschichte: nämlich die des Aufstiegs und Niedergangs eines Me-

diums. Von den 1970er bis zu den 1990er Jahren zählte die Musikkassette zu den beliebtesten Audiomedien, auch wenn sie heute fast vergessen scheint. Beliebt war sie, weil sie klein und praktisch war; zudem waren die Abspielgeräte vergleichsweise billig, und mit dem Walkman konnte man sogar mobil Musik hören. Noch wichtiger war allerdings, dass man mit einer Kassette selbst Musik aufnehmen konnte – für die Musikindustrie damals ein ähnlich schwerwiegendes Problem wie in der Gegenwart (illegale) Tauschbörsen oder Musikdownloads.

Die Goldene Kassette, mit der Wunderlich geehrt wurde, belegt aus kulturwissenschaftlicher Perspektive auch, wie sich künstlerischer und kommerzieller Erfolg materialisiert. Die Kassette ist nicht zufällig golden, das schützende Glas und der hölzerne Sockel unterstreichen das Außergewöhnliche und Bedeutende dieser Auszeichnung. In gewisser Weise ist die Assoziation „Reliquie“ also gar nicht so weit hergeholt: Die Goldene Kassette zeugt dauerhaft vom Ruhm des Künstlers, auch wenn sein Glanz mittlerweile etwas verblasst ist.

www.zpkm.uni-freiburg.de

FOTO: THOMAS KUNZ

Cyberkrieg und Nerds mit Hornbrille

Bei einem Projekt zum Thema „Helden“ lernen Schüler vor dem Abitur ein Stück Universität kennen



Wann ist ein Held ein Held? In Gruppen sammeln die Schüler Argumente. FOTO: THOMAS KUNZ

von **Stephanie Streif**

Ein paar Klicks reichen, um Heldinnen und Helden en masse aus dem World Wide Web zu ziehen: die „Fashion Heroes“ von Pro Sieben zum Beispiel oder die Pop-Band „Wir sind Helden“. Auch die jugendlichen Feuerwehrleute Brandenburgs werden im Netz als Helden gefeiert, wenn auch nur als „kleine“. Dann wären da noch die vielen „Fußballhelden“ zu erwähnen und – ganz wichtig – die Hornbrille tragenden Nerds, die als die „eigentlichen Helden unserer Zeit“ gelten. Ein Held ist heute fast jeder, so scheint es. Oder wie sehen das Menschen um die 17 Jahre? Was macht einen Helden zum Helden? Damit hat sich ein Seminarskurs des Freiburger Berthold-Gymnasiums in Kooperation mit dem Sonderforschungsbereich (SFB) 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ der Albert-Ludwigs-Universität ein Schuljahr lang beschäftigt.

Fünfzehn Schülerinnen und Schüler sitzen beisammen, kauen nachdenklich auf ihren Bleistiften herum und diskutieren. Ob es in einem Cyberkrieg überhaupt Gewalt und Helden geben könne, will Schul- und Kursleiterin Sybille Buske von ihnen wissen. Schwie-

rig zu beurteilen, finden die Schüler. Anders als bei konventionellen Kriegen gebe es schließlich keine direkte Attacke. Das systematische Einschleusen von Trojanern, Würmern und Viren sei keine aktive Gewalt, findet Friederike Gauß. Die Folgen könnten aber den Menschen massiv schaden, hält Emma Bleile dagegen. Dass im Cyberkrieg verdeckt gekämpft werde, mache es außerdem schwierig, einen Helden zu identifizieren. „Seine Anonymität verhindert das Heldentum“, ergänzt Kristina Marquardt. Die Doktorandin vom Integrierten Graduiertenkolleg des SFB begleitet den Kurs zum Thema Krieg und Frieden als Tutorin. „Helden brauchen immer ein Publikum“, betont sie.

Handwerkszeug in Häppchen

Dass die Universität Freiburg neuerdings auch an Schulen lehrt, begründet Ralf von den Hoff, Professor für Klassische Archäologie und Sprecher des SFB, damit, dass sie ein Fenster zur Gesellschaft sein könne: „Helden sollten nicht unkommentiert und unhinterfragt wahrgenommen werden, sondern als Problemfeld des Interkulturellen.“ Der Kurs soll aber nicht nur für das Helden- und Antiheldentum sensibilisieren, sondern die Schüler auch auf ein mögliches Studium vorbereiten – oder, wie Buske, die den Kurs inhaltlich ge-

staltet hat, sagt: „Unsere Schüler haben schon jetzt die Gelegenheit, ein Stück Uni-Welt kennenzulernen.“ Sie besuchen während des Wintersemesters die Ringvorlesung „Krieg und Heldentum“ und erstellen eigene Mitschriften. Noch mehr „Uni-Luft“ schnupperten sie im Militärarchiv und in der Universitätsbibliothek, wo sie erfuhren, wie man recherchiert, ohne sich in den Massen an Material zu verlieren.

Im Kurs sollen die Schüler lernen, sich ein selbst gewähltes Thema wissenschaftlich zu erarbeiten; sowohl mit einer Seminararbeit als auch mit einem Poster, anhand dessen sie zu Schuljahresende ihr Thema in einem Kolloquium erläutern sollen – anstelle einer mündlichen Abiturprüfung. Alles, was sie dazu an Handwerkszeug brauchen, brachte ihnen Marquardt in Unterrichtseinheiten bei. Wer das eine oder andere Detail zwischenzeitlich wieder vergessen hat, bekommt auch in der Zehn-Minuten-Pause noch einmal erläutert, in welcher Reihenfolge Autor, Titel und Zeitschriftenausgabe im Literaturverzeichnis genannt gehören und dass das „ff“ für „fortfolgende Seiten“ steht. Wirklich spannend sei der Methodenteil nicht gewesen, geben die meisten Schüler zu. „Aber praktisch.“ Immerhin beginne man nicht bei null, wenn es ans Studieren gehe.

Arbeit in den Ferien schreiben

Bei allen Schülern hat es Monate gedauert, bis sie das Thema gefunden, die Fragestellung formuliert, die Literatur gesichtet und endlich die Arbeit geschrieben hatten. Viele hat das überrascht. Charlotte Thurner zum Beispiel, die für ihre 22 Seiten starke Arbeit über Sinti und Roma zur Zeit des Nationalsozialismus auch die Osterferien gebraucht hat. Valerie Hartmann erzählt, dass sie durch Zufall zu ihrem Thema gekommen sei: Sie habe das Buch „Tod aus der Luft“ gelesen, das unter anderem das Bunkerleben

in der englischen Hauptstadt London beschreibt. Vor allem der vom Krieg geprägte Alltag der Kinder habe sie interessiert. Also habe sie beschlossen, der Frage nachzugehen, ob nicht auch die Kriegskinder als Helden zu bezeichnen sind – Helden eines total zerrütteten Alltags. Mit der Banalisierung von Heldentum, wie sie die Privatsender in Formaten wie „Fashion Hero“ inszenieren, hat die historische Wirklichkeit von Kriegskindern jedenfalls nichts mehr zu tun.

Auszeichnung für binationalen Studiengang

Regio Chimica, der deutsch-französische Studiengang der Universität Freiburg und der Université de Haute-Alsace in Mulhouse, erhält als besonders erfolgreiches Beispiel der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit von Hochschulen am Oberrhein den Prix Bartholdi. Die Studierenden befassen sich außer mit Chemie und Nebenfächern wie Mathematik und Physik auch mit grenzüberschreitender Kommunikation, Team- und Projektmanagement sowie Präsentationstechniken. Interkulturelle Module vermitteln Kenntnisse der politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Strukturen Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz. Der Prix Bartholdi ist der einzige Preis in der Hochschulregion am Oberrhein, der grenzüberschreitend verliehen wird, um die Kooperation im Dreiländereck sowie die Internationalisierung von Studium und Berufsausbildung zu fördern. Der Förderverein „Promotion du Prix Bartholdi“ vergibt die Auszeichnung.

www.regiochimica.uni-freiburg.de

Neue Perspektiven für Doktoranden

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) richtet das Internationale Graduiertenkolleg „Kulturtransfer und ‚kulturelle Identität‘ – Deutsch-russische Kontakte im europäischen Kontext“ und das Graduiertenkolleg „Funktionelle Diversität von Cofaktoren in Enzymen“ an der Albert-Ludwigs-Universität ein. Das Internationale Graduiertenkolleg ist bundesweit die erste gemeinsame Ausbildung von Doktorandinnen und Doktoranden auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften, bei der Deutschland und Russland kooperieren. Das Graduiertenkolleg „Funktionelle Diversität von Cofaktoren in Enzymen“ will Enzyme untersuchen, die von bestimmten Molekülen abhängig sind und sich durch strukturelle und funktionelle Vielfalt auszeichnen. Die DFG fördert die beiden Einrichtungen mit insgesamt knapp 7,8 Millionen Euro für jeweils viereinhalb Jahre. Mehr als 50 Doktoranden aus dem In- und Ausland werden dort forschen.

uni shop Freiburg i.Br.



Produkte finden Sie im Online-Shop:

www.shop.uni-freiburg.de

und in den Buchhandlungen Rombach und Walthari

Helden in der Schule

Der Sonderforschungsbereich (SFB) 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ kooperiert mit drei Freiburger Schulen. In der ersten Projektphase unterstützt der SFB im laufenden Schuljahr einen Seminarskurs des Berthold-Gymnasiums. Parallel dazu hat die Richard-Fehrenbach-Gewerbeschule einen Projekttag zum Thema „Helden“ vorbereitet, der im Juli 2014 stattfinden

soll. Ein weiterer Seminarskurs mit dem Titel „My private hero“ ist für das kommende Schuljahr am Berthold-Gymnasium vorgesehen. Auch das Deutsch-Französische Gymnasium plant, nach den Sommerferien gemeinsam mit dem SFB einen Kurs anzubieten.

www.sfb948.uni-freiburg.de

von Thomas Goebel

Wenn sich Arzt und Patient nicht verstehen, haben beide ein Problem. Hat die Patientin Daumen oder Darm gesagt? Hat die Ärztin erklärt, dass eine Operation unvermeidlich ist oder dass es Alternativen gibt? Scheitert eine Verständigung an fehlenden Sprachkenntnissen, sei das anstrengend und könne im Klinikalltag gefährlich werden, sagt Dr. Nabeel Farhan: „Wir wollen sicherstellen, dass ein Arzt kommunizieren kann – aus Gründen der Patientensicherheit.“

Deshalb hat Farhan einen Test für fremdsprachige Ärzte entwickelt. Der 34-jährige Neurochirurg, der am Universitätsklinikum Freiburg arbeitet, weiß, wovon er redet: 1996 kam er aus Mekka in Saudi-Arabien nach Deutschland. Er lernte Deutsch in Bonn, studierte Medizin in Heidelberg, arbeitete als Arzt in Freiburg und absolvierte berufsbegleitend einen Master in Medical Education in Bern/Schweiz. „Als Projektarbeit wollte ich wissenschaftlich basierte Unterstützungsmaßnahmen etablieren und etwas zur Integration ausländischer Ärzte beitragen.“ Er entwickelte unter anderem einen Sprachtest, der auf den Beruf abgestimmt ist. Zu seinem eigenen Erstaunen gab es eine solche Prüfung zuvor nicht. Zwar braucht das deutsche Gesundheitssystem ausländische Ärzte – ihre Zahl ist in den vergangenen zehn Jahren von gut 14.000 auf mehr als 31.000 gestiegen –, „aber die entsprechenden Strukturen fehlen“, sagt Farhan. Das ändert sich nun langsam: Seit 2011 ist sein „Patientenkommunikationstest“ in Baden-Württemberg eine Mitvoraussetzung für die ärztliche Approbation.

Mehr fordern als „gutes Mittelmaß“

Die meisten Bundesländer fordern bisher lediglich allgemeine, aber nicht berufsbezogene Sprachkenntnisse auf dem Niveau B2 („gutes Mittelmaß“). Der Freiburger Test ist praxisnah und besteht aus drei Teilen: Zunächst führt der Arzt ein Anamnesegespräch mit einem Patienten, dargestellt von einem Schauspieler. Dieser schildert

Seit 2012 ist Nabeel Farhan Ärztlicher Projektleiter der „Freiburg International Academy“ am Universitätsklinikum.

FOTO: THOMAS GOEBEL



Sprache als ärztliches Instrument

Der Freiburger Mediziner Nabeel Farhan hat einen praxisnahen Test für ausländische Kollegen entwickelt

seine Krankengeschichte, berichtet von Voroperationen, Medikamenten und Allergien. „Das ist eine Art Warm-up“, sagt Farhan. Im zweiten Teil muss der Prüfling den Fall einem Oberarzt vorstellen: „Hier sehen wir, ob er alles verstanden hat und souverän wiedergeben kann.“ Schließlich klärt der Kandidat den Patienten zum Beispiel über eine Herzkatheteruntersuchung auf, inklusive möglicher Komplikationen und Alternativen – „sodass dieser in der Lage ist, die Risiken abzuwägen und eine Entscheidung zu treffen“.

Bewertet werden die drei Gespräche anhand einer Checkliste. 95 Euro müssen Prüflinge für den Test bezah-

len, etwa 70 Prozent von ihnen bestehen. Inzwischen wird an fünf Orten in Baden-Württemberg sowie in Frankfurt, Mainz und Jena getestet. „Freiburg ist weiterhin die Zentrale“, betont Farhan. Für die Anmeldung, Abrechnung und Beratung, die Entwicklung von Prüfungsfällen sowie die Schulung der Prüferinnen und Prüfer ist die „Freiburg International Academy“ am Universitätsklinikum zuständig, deren Ärztlicher Projektleiter Farhan seit 2012 ist.

Die Academy vermittelt auch Kenntnisse über die Struktur des deutschen Klinikalltags, schult Grammatik, Wortschatz sowie die interprofessionelle und kulturelle Kommunikation – von der

Frage, ob der Arzt seine Patienten mit „Hallo“ oder „Guten Morgen“ begrüßt, bis zum Umgang mit jenen, die in Tränen ausbrechen. Das Interesse an den Fortbildungen sei groß: „Man braucht ein Fundament, auf dem man aufbauen kann“, sagt Farhan, sonst sei es schwer, in einer deutschen Klinik Fuß zu fassen. Das zeige eine Umfrage der Akademie unter deutschen und ausländischen Ärzten sowie Pflegekräften: „Manche Grundlagen kann man nicht mehr lernen, wenn man acht bis zehn Stunden am Tag als Arzt im Krankenhaus arbeitet.“

www.freiburg-international-academy.de

Wettbewerb für grüne Filme

Studierende des Freiburger Masterstudiengangs „Renewable Energy Management“ veranstalten das internationale „Greenstorming Filmfestival“. Dafür haben sie einen Wettbewerb für Kurzfilme über erneuerbare Energien und Nachhaltigkeitsthemen ausgeschrieben. Bis zum 15. September 2014 können interessierte Filmemacherinnen und Filmemacher ihre Beiträge in den drei Wettbewerbskategorien „Green Flicks“, „Green Shots“ und „Teen Green“ einreichen. Das Festival wird im November in Freiburg stattfinden. Es soll inspirierende Dokumentationen, ausgewählte Spielfilme sowie die Kurzfilme, die im Wettbewerb prämiert wurden, zeigen. Die Studierenden wollen Zuschauerinnen und Zuschauer auf die Energiewende aufmerksam machen und eine Debatte anregen. Der Masterstudiengang „Renewable Energy Management“ an der Universität Freiburg bietet internationalen Studierenden neben Kenntnissen über erneuerbare Energien und Energieeffizienzsysteme eine Spezialisierung in Solarenergie, Biomasse oder Energieeffizienz.

www.greenstorming-filmfestival.com

Stromtankstelle für Elektrofahrzeuge im Universitätszentrum

Kanzler Dr. Matthias Schenek hat in der Parkgarage unter den Kollegiengebäuden der Universität Freiburg eine neue Starkstromelektrotankstelle in Betrieb genommen, mit der sich Elektrofahrzeuge schnell und unkompliziert aufladen lassen. Die Ladesäule ist Teil des vom Bund geförderten Schaufensterprojektes „InFlott – Integriertes Flottenladen“, das die Forschung und Entwicklung alternativer Antriebe fördert. Die Universität nutzt die Stromtankstelle für ihren zentralen Elektropark. Die öffentliche Stromtankstelle steht zudem allen Nutzerinnen und Nutzern der Parkgarage zur Verfügung. Sie müssen sich nicht anmelden und können den fälligen Betrag mit dem Parkticket bezahlen.

Konfliktfreudig und scheu

Sascha Berst schickt in seinem Freiburg-Krimi ein Ermittlerduo durch das Labyrinth der Justiz

von Verena Adt

Ein kontraststarkes Ermittlerduo gehört zu den Hauptzutaten eines guten Krimis. Sascha Berst hat dieses Rezept in seinem Roman „Fehlurteil“ beherzigt: Die junge, konfliktfreudige Staatsanwältin Margarethe Heymann ist blond, groß und boxt in ihrer Freizeit. Ihr italienischstämmiger Kollege Antonio Tedeschi ist einen Kopf kleiner als sie, neigt zum Bauchansatz und generell zur Vorsicht.

In „Fehlurteil“ geht es um ein ehemaliges Geschäftshaus in bester Freiburger Innenstadt, das sein jüdischer Eigentümer in Deutschlands braunen Jahren einem „arischen“ Angestellten überlassen musste, um das eigene Leben zu retten. Fast ein halbes Jahrhundert später vereitelt einer der einflussreichsten Richter Baden-Württembergs die längst fällige Rückgabe der Immo-

lie an den Sohn des Geschädigten und verwischt alle Spuren. Bis der Fall geklärt ist, schickt der Autor seine Staatsanwälte durch das Labyrinth der Justiz, die von Hierarchien und Rivalitäten geprägt ist. Auch ohne Verfolgungsjagden und Schießereien bleibt die Geschichte packend bis zum Schluss. Auf ein paar klischeebelastete Nebenszenen, wie den Zusammenstoß des Ermittlerpaares mit einer Gruppe von Skinheads, könnte man zwar verzichten, doch fallen sie kaum ins Gewicht.

Wahre Geschichte oder fiktiver Fall?

Mit der Zwangseinteilung von Juden im Dritten Reich und der schleppenden, oft lückenhaft gebliebenen Wiedergutmachung dieses Unrechts in den Jahrzehnten danach hat Berst ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte und Rechtsprechung zum Thema eines Unterhaltungsrömans gemacht. Das ist nicht die schlechteste Art, einen heiklen Sachverhalt einem breiteren Publikum zu vermitteln. Im Vorwort teilt Berst mit,

dass sein Buch auf einem wahren Fall beruhe. Allerdings steht schon auf der Seite davor der übliche Hinweis auf die Fiktivität des Erzählten und die Zufälligkeit etwaiger Ähnlichkeiten mit wahren Personen und Begebenheiten. Ob es den Fall also gegeben hat oder ob das Vorwort bereits Teil der Fiktion ist, lässt der Autor geschickt offen. Freiburg, wo Sascha Berst studierte und heute als Fachanwalt für Arbeits- und Medizinrecht arbeitet, liefert die Kulisse für die Romanhandlung. Dem Juristischen Seminar seiner ehemaligen Universität widmet er eine kleine Hommage: Diese Ansammlung rechtswissenschaftlicher Schriften sei zwar „staubig, schmucklos, [...] schlecht ausgeleuchtet und noch schlechter belüftet“, sie sei aber „auch ein Tor in die Welt des Geistes und der Gedanken“. Den „Zauber des Geistes, der sich der Willkür entgegenstellt und sie manchmal sogar aufhält“, habe er an diesem Ort stets empfunden, lässt Berst seinen Ich-Erzähler Tedeschi sagen, mit dem ihn eine deutsch-italienische Biografie verbindet.



Sascha Berst: Fehlurteil. Justiz-Thriller. Gmeiner, Meßkirch, 2013. 340 Seiten, 11,99 Euro.

Neue Kurse der Internen Fort- und Weiterbildung

Beschäftigte der Albert-Ludwigs-Universität können sich ab sofort für Kurse der Internen Fort- und Weiterbildung anmelden. Die Freiburger Akademie für Universitäre Weiterbildung (FRAUW) bietet zwischen September 2014 und Februar 2015 Kurse zu Themen wie Internes Know-how und Verwaltungspraxis, Kommunikation und Management, Medien und Informationstechnik sowie Englischkurse an. Im Herbst stehen Kurse zur Umstellung des kaufmännischen Rechnungswesens auf die Software SAP und zur Umstellung des Vorlesungsverzeichnisses auf das Campus-Management-System HISinOne auf dem Programm, die die FRAUW in Zusammenarbeit mit der Projektgruppe SAP und dem Campus-Management-Team veranstaltet.

www.weiterbildung.uni-freiburg.de/iwb

Herrin der Paragraphen

Edith Wiesen-Emmerich ist als Justiziarin für Verträge, Verhandlungen und den Wein der Universität zuständig

von Verena Adt

Als Edith Wiesen-Emmerich vor gut 20 Jahren nach ihrem zweiten juristischen Staatsexamen in Freiburg zu einem Bewerbungsgespräch unterwegs war, begegnete sie zufällig dem damaligen Kanzler der Albert-Ludwigs-Universität im Aufzug. Er habe ihr nahegelegt, sich um den neu zu besetzenden Justiziarposten an der Universität zu bewerben. „Er sagte, dass dies viel interessanter sei als die Funktion, um die ich mich damals bewarb“, erinnert sich Wiesen-Emmerich und lacht.

Probleme erkennen, Konflikte vorbeugen

Sie folgte seinem Rat – und hatte Erfolg: Seit 1991 ist sie Justiziarin der Universität Freiburg. Gut gelaunt sitzt sie in ihrem kleinen Büro im Rektoratsgebäude am Fahnenbergplatz, hinter sich ein abstraktes Gemälde in hellen, freundlichen Farben, an der anderen Wand ein Regal, in dem die dickleibigen, rot eingebundenen juristischen Handbücher aufgereiht sind. Ihre Entscheidung für diesen Beruf, der nicht in ihrem ursprünglichen Karriereplan stand, habe sie nie bereut. Die Justiziarin muss passen, wenn sie Routineaufgaben nennen soll, die mit ihrem Amt verbunden sind. „Die haben wir hier nicht. Jeder Fall ist anders, und auf jeden Verhandlungspartner muss man sich ganz neu einlassen.“



Sportlicher Start: Wenn Edith Wiesen-Emmerich morgens ins Büro kommt, hat sie mit dem Fahrrad schon 20 Kilometer zurückgelegt. FOTO: SANDRA MEYNDT

Als Leiterin des Justiziariats, einer Stabsstelle der Universitätsverwaltung, ist Wiesen-Emmerich als Rechtsexpertin und -beraterin für alle allgemeinen rechtlichen Belange der Universität

zuständig, die mit ihren knapp 6.700 Beschäftigten, 100 Instituten und Seminaren und einem Jahreshaushalt von etwa 300 Millionen Euro das Format eines größeren Unternehmens hat.

Der Bereich Studium und Lehre hat seine eigene Rechtsabteilung und fällt er nicht in ihre Zuständigkeit.

Die Aufgaben der Justiziarin sind vielfältig: Vertragsverhandlungen mit außeruniversitären Partnern und Wissenschaftsinstitutionen, Einrichtung von Stiftungen, Namens- und Stiftungsprofessuren, Mitwirkung bei der Gründung universitärer Zentren und Unternehmen, Konzeption von Satzungen, Behandlung von Datenschutzfragen, Ausarbeitung von Richtlinien, zum Beispiel zur Nutzung sozialer Medien, und Beratung über den richtigen Umgang mit urheberrechtlich geschützten Werken. Das Hauptziel sei stets, „juristische Probleme im Vorfeld zu erkennen und Konflikte vorbeugend zu vermeiden“. Daneben obliegt der Leiterin des Justiziariats die Verwaltung des Körperschaftsvermögens der Universität, zu dem unter anderem eine stattliche Zahl von Immobilien, große Wälder und Rebenbestände gehören, aus denen der Universitätswein gekeltert wird.

Sport und Sprache

„Die Universität ist ein faszinierendes Gemeinwesen“, sagt die Justiziarin. In kaum einem anderen juristischen Beruf schaue man so weit über den Tellerand. Für ihre breit gefächerte Verantwortung brachte Wiesen-Emmerich eine in ihrem Amt nicht selbstverständliche Voraussetzung mit, nämlich eine solide kaufmännische Ausbildung

und mehrere Jahre Management Erfahrung. Nach dem Abitur ging sie zu einer großen Kaufhauskette, lernte das Geschäftliche, Wirtschaftliche und das Personalwesen von der Pike auf, auch im Ausland. Mit 21 Jahren wurde sie Abteilungsleiterin. Nach insgesamt sieben Jahren in dem Unternehmen stellte sich die Frage, wie es weitergehen sollte. „Da blieb nur eine höhere Qualifikation, in die ich meine bisherigen beruflichen Erfahrungen einbringen und nutzen konnte.“ Als 25-Jährige begann sie in Freiburg ein Studium – erst schrieb sie sich in den Wirtschaftswissenschaften ein, dann wechselte sie zu den Rechtswissenschaften.

Im Breisgau hat die gebürtige Saarländerin mit ihrem Mann Wurzeln geschlagen. Neben ihrer Berufstätigkeit hat sie zwei Töchter großgezogen, die inzwischen am anderen Ende Deutschlands studieren. Seit mehr als 20 Jahren wohnt sie in Staufen, und den Weg zum Fahnenbergplatz legt sie bei passendem Wetter gern auf dem Rad zurück. Die 20 Kilometer schafft sie in gut einer Stunde. Ausgiebig Sport zu treiben ist für sie ein Ausgleich, aber sie ist auch Mitglied in einem Literaturkreis. Sprache, ihr Arbeitsinstrument, ist ihr wichtig: „Juristinnen und Juristen sollten zum einen rechtlich fundiert formulieren können. Zum anderen ist es wichtig, komplexe Sachverhalte und deren rechtliche Beurteilung allgemein verständlich zu vermitteln.“

Linguistik ist Selbstverteidigung

Friedemann Vogel will verstehen, wie sich Kommunikation demokratisch gestalten lässt

von Martin Jost

Studierende, die Friedemann Vogel kontaktieren wollen, können dem Juniorprofessor für Medienlinguistik selbstverständlich eine E-Mail schreiben. Aber sie müssen die Nachricht verschlüsseln. Ungewöhnlich? Umständlich? Eine Zumutung? Vogel findet eher erstaunlich, dass dies nicht längst gängige Praxis ist. „Als Lehrende sind wir Multiplikatoren“, sagt er – und möchte seine Kolleginnen und Kollegen ermuntern, ihren E-Mail-Verkehr ebenfalls abhörsicher zu machen. Ein Jahr nach Beginn der Enthüllungen des früheren US-amerikanischen Agenten Edward Snowden sei davon auszugehen, dass Geheimdienste die digitale Kommunikation vollständig auswerten. „Wir haben nicht gelernt, unsere Freiheits- und Grundrechte in der Digitalität zu verteidigen.“ Persönliche Nachrichten zu verschlüsseln wäre ein erster Schritt zum Schutz der Privatsphäre im Netz. „Pierre Bourdieu hat die Soziologie als Kampfsport bezeichnet – im Sinne von Selbstverteidigung. Ich möchte Lin-

guistik genauso sehen.“ In der ersten Sitzung seiner Seminare erklärt Vogel jeweils, welche Folgen die Überwachung von Kommunikation hat und wie man sich gegen sie wehren kann. In seiner Crypto-Sprechstunde und auf seiner Webseite gibt es zusätzliche Unterstützung.

Vogel ist seit Juni 2012 Juniorprofessor am Institut für Medienkulturwissenschaft der Universität Freiburg. Sein Arbeitsfeld Linguistik versteht er weit gefasst: Ihn interessieren vor allem die sprachlich-kommunikativen Regeln menschlicher Interaktion. Es geht um das Verhältnis von Sprache, Wissen und Macht im analogen wie im virtuellen Leben, zum Beispiel im Austausch zwischen Experten und Laien: Vogel wurde über die Spracharbeit von Juristinnen und Juristen sowie in der Gesetzgebung promoviert.

Konflikte der Wikipedia-Plattform erforschen

In einem anderen Forschungsprojekt untersucht er Konflikte bei Wikipedia. Die meisten Einträge der freien Online-Enzyklopädie entstehen im Zuge langer Debatten, die ehrenamtliche

Autorinnen und Autoren sowie Admins mal höflich und mal weniger höflich führen – für alle Leserinnen und Leser auf den Diskussionsseiten zu den Artikeln nachvollziehbar. Vogel untersucht, wie sich die Kommunikation auf der Internetplattform verbessern lässt und wie sich Konflikte lösen lassen. „Gibt es so etwas wie demokratisches Sprechen? Wenn ja, was sind die gesellschaftlichen, medialen oder technischen Voraussetzungen?“

Sein Interesse am „demokratischen Sprechen“ speist sich auch aus persönlichen Erfahrungen in der Politik. Als Student in Heidelberg war Vogel in der Fachschaft engagiert und arbeitete als gewähltes Mitglied der Gesamtstudierendenvertretung in Senat, Fakultätsrat und zahlreichen Ausschüssen mit. „Im Bildungsstreik habe ich erlebt, dass manche Arbeitsgruppen aus 50 und mehr Mitgliedern mit unterschiedlichen politischen Positionen und Grundüberzeugungen es geschafft haben, konsensorientiert zu diskutieren – ohne Kampfabstimmung, ohne Machtgerangel. Ich habe mich gefragt: Was haben diese Gruppen im Vergleich zu den meisten anderen richtig gemacht?“ Durch die hochschulpolitische Arbeit



Friedemann Vogel engagiert sich ehrenamtlich für Flüchtlinge – indem er ihnen beispielsweise kostenlosen Deutschunterricht gibt. FOTO: MARTIN JOST

habe er viel über die Universität gelernt, über ihre ökonomischen Zwänge, Rituale, Kompetenzstreitereien. Verstehen, wie das Gegenüber denkt, sei eine wesentliche Voraussetzung für gelingende Kommunikation.

Demokratischer Austausch ist für Vogel aber nicht nur ein Forschungsthema, sondern auch ein Anliegen. Ehrenamtlich engagiert er sich in der Rhein-Neckar-Region als Flüchtlingshelfer. „Die Flüchtlinge erleben Angst,

Fremdheit und Traumatisierung. Bei uns haben sie fast keine Rechte, keine Sprache.“ Vogel gibt den Fremden notfalls eine Stimme, indem er pressewirksam ihre schlechte Unterbringung kritisiert. Er unterrichtet in seiner Freizeit aber auch kostenlos Deutsch, damit die Flüchtlinge selbst für sich eintreten können. „Auch das ist Linguistik als Selbstverteidigung.“

www.crypto.friedemann-vogel.de

In & Out

Theologische Fakultät

Prof. Dr. **Markus Enders**, Institut für Systematische Theologie, hat den an ihn ergangenen Ruf der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt abgelehnt.

Der Rektor hat der PD Dr. **Julia Knop**, Arbeitsbereich Dogmatik und Liturgiewissenschaft, für die Dauer ihrer Lehrbefugnis den Titel „außerplanmäßige Professorin“ verliehen.

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. **Marc-Philippe Weller** hat den Ruf an die Universität Heidelberg angenommen. Er verlässt die Professur für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht an der Universität Freiburg.

Thomas Wischmeyer, Staatswissenschaften, wurde mit Wirkung vom 1. Juni 2014 für die Dauer von drei Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftliche Fakultät

Der Rektor hat Prof. Dr. **Christian Frings**, Universität Trier, den Ruf auf die Professur für Allgemeine Psychologie erteilt.

Dr. **Christian Leukel**, Universität Freiburg/Schweiz, nimmt den Ruf auf die Juniorprofessur für Neurowissenschaft im Sport an. Er wurde mit Wirkung vom 1. Juni 2014 für die Dauer von vier Jahren zum Juniorprofessor ernannt.

Prof. Dr. **Josef Niebauer**, Institut für Sportmedizin Salzburg/Österreich, nimmt den Ruf auf die Professur für Bewegungsmedizin und Sport an.

Der Rektor hat Dr. **Ann-Kathrin Seemann**, Emory University/USA, den Ruf auf die Juniorprofessur mit Tenure Track für Public und Non-Profit Management, insbesondere Verkehr/Logistik und Öffentliche Wohnungswirtschaft erteilt. Seemann hat den Ruf angenommen.

Dr. **Elisabeth Wagner**, Institut für Erziehungswissenschaften, wurde mit Wirkung vom 1. Mai 2014 für die Dauer von drei Jahren zur Akademischen Rätin ernannt.

Medizinische Fakultät

Der Rektor hat Prof. Dr. **Robert Thimme**, Universität Freiburg, den Ruf auf die Professur für Hepatologie (Heisenberg-Professur) erteilt.

Philologische Fakultät

Dr. **Katharina Brizic**, Universität Wien/Österreich, nimmt den Ruf auf die Professur für Mehrsprachigkeitsforschung aus linguistischer und soziolinguistischer Perspektive, Professorinnenprogramm II, an.

Prof. Dr. **Günter Schnitzler**, Deutsches Seminar, ist nach Erreichen der Altersgrenze mit Ablauf des Monats März 2014 in den gesetzlichen Ruhestand eingetreten.

PD Dr. **Stefan Tilg**, Institut für Neulateinische Studien der Universität Innsbruck/Österreich, nimmt den Ruf auf die Professur für Klassische Philologie (Latein) an.

Philosophische Fakultät

Dr. **Ruth Bartholomä**, Universität Gießen, nimmt den Ruf auf die Juniorprofessur für die Neueinrichtung Islamwissenschaft/Turkologie an. Bartholomä wurde mit Wirkung vom 1. Juni 2014 zur Juniorprofessorin ernannt.

Fakultät für Mathematik und Physik

Dr. **Doris Hein**, Abteilung für Reine Mathematik, wurde mit Wirkung vom 1. Mai 2014 für die Dauer von drei Jahren zur Akademischen Rätin ernannt.

Fakultät für Chemie und Pharmazie

Der Rektor hat Dr. **Anna Fischer**, Technische Universität Berlin, den Ruf auf die Professur für Anorganische Funktionsmaterialien (Functional Inorganic Materials), Professorinnenprogramm II, erteilt.

Fakultät für Biologie

Dr. **Väinö Haikala**, Institut für Biologie I, wurde mit Wirkung vom 1. Juni 2014 für die Dauer von drei Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Dr. **William David Teale**, Institut für Biologie II, wurde mit Wirkung vom 1. Mai 2014 für die Dauer von drei Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen

Prof. Dr. **Stefan Baumgärtner**, Universität Lüneburg, nimmt den Ruf auf die Professur für Umweltökonomie und Ressourcenmanagement an.

Dr. **Marc Hanewinkel**, Eidgenössische Forschungsanstalt WSL in Birmensdorf/Schweiz, wird mit Wirkung vom 1. Oktober 2014 zum Universitätsprofessor im Fach Forstökonomie und Forstplanung ernannt.

Dr. **Christoph Külls**, Institut für Hydrologie, ist mit der Ernennung zum Professor der Fachhochschule Lübeck mit Ablauf des Monats März 2014 aus dem baden-württembergischen Landesdienst entlassen worden.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Gregor Markl**, Universität Tübingen, den Ruf auf die Professur für Mineralogie und Petrologie erteilt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Frank Preusser**, Universität Stockholm/Schweden, den Ruf auf die Professur für Sedimentologie erteilt.

Prof. Dr. **Karl-Reinhard Volz**, Professur für Forst- und Umweltpolitik, ist nach Erreichen der Altersgrenze mit Ablauf des Monats März 2014 in den gesetzlichen Ruhestand eingetreten.

Technische Fakultät

Die Universität Bonn hat Juniorprofessorin Dr. **Maren Bennewitz**, Institut für Informatik, den Ruf auf eine Professur für Informatik/Humanoide Roboter erteilt.

Dr. **Christoph Eberl**, bisher Gruppenleiter bei der Fraunhofer Gesellschaft, wurde mit Wirkung vom 8. Mai 2014 zum Universitätsprofessor im Fach Mikro- und Werkstoffmechanik ernannt.

Das Karlsruher Institut für Technologie hat Prof. Dr. **Jan Korvink**, Institut für Mikrosystemtechnik, den Ruf auf die Stelle des Leiters des Instituts für Mikrostrukturtechnik erteilt.

PD Dr. **Cyrrill Stachniss**, Institut für Informatik, ist mit der Ernennung zum Professor an der Universität Bonn mit Wirkung vom 1. April 2014 aus dem baden-württembergischen Landesdienst entlassen worden.

Die Universität Utrecht/Niederlande hat Prof. Dr. **Peter Thiemann**, Institut für Informatik, den Ruf auf die Professur für Softwaretechnologie erteilt.

Ausgezeichnet

Das Projekt „Soundcaching“ des Teams um Vertretungsprofessor Dr. **Rainer Bayreuther** vom Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Freiburg ist beim Hochschulwettbewerb 2014 „Mehr als Bits und Bytes – Nachwuchswissenschaftler kommunizieren ihre Arbeit“ als eines von 15 Vorhaben prämiert worden. Die Auszeichnung ist mit 10.000 Euro dotiert. Das „Soundcaching“-Team will auf einer Online-Plattform Klänge sammeln, verorten und analysieren.

Prof. Dr. **Hubert Blum**, ehemaliger Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. **Werner Frick**, Professor für Neuere Deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft, Prof. Dr. **Heiner Schanz**, Professor für Environmental Governance sowie ehemaliger Vizerektor und Prorektor für Lehre, und **Gisela Sick**, Ehrenvorsitzende des Aufsichtsrats der Sick AG, wurden von Rektor Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer mit der Universitätsmedaille geehrt. Die Auszeichnung wird herausragenden Persönlichkeiten verliehen, die sich besonders um die Albert-Ludwigs-Universität verdient gemacht haben.

Das University College Freiburg verleiht den „Erasmus Prize for the Liberal Arts and Sciences“ 2014 an den Freiburger Informatiker und Kognitionswissenschaftler Dr. **Martin Brösamle**. Er erhält den Preis für seine Doktorarbeit „Sketches of Wayfinding Design. Empirical Studies of Architectural Design Processes“. Brösamle hat in mehreren Schritten untersucht, wie Menschen sich in Gebäuden zurechtfinden und wie Architektinnen und Architekten ihr Design planen. Die Auszeichnung ist mit 5.000 Euro dotiert. Sie wird von der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau gestiftet.

Die Freiburger Slavistin Prof. Dr. **Elisabeth Cheauré** erhält den Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg für ihr Engagement auf dem Gebiet der Gleichstellung von Männern und Frauen in Wissenschaft und Gesellschaft. Cheauré war von 1992 bis 1999 Frauenbeauftragte an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg, von 1997 bis 1999 Frauenbeauftragte der Universität und langjährige Sprecherin der Landeskongress der Frauenbeauftragten an Universitäten, Pädagogischen Hochschulen, Musik- und Kunsthochschulen in Baden-Württemberg.

Die Delegation der Universität Freiburg hat beim Planspiel „National Model United Nations“ im deutschen Vergleich den dritten Platz belegt. **Jan-Simon Dörflinger**, Seminar für Wissenschaftliche Politik, hat die Freiburger Studierenden betreut.

Der Bertha-Ottenstein-Preis für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Gleichstellung geht an das **Freiburger Institut für Paläowissenschaftliche Studien (FIPS)**. Es erhält die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung für eine Gedenkschrift zu Ehren der Freiburger Ethnologin und Anthropologin Dr. Brigitte Lohrke.

Die Theologische Fakultät der Universität Freiburg hat **Joe Rodríguez González** und Dr. **Ruth Pfau** die Ehrendoktorwürde verliehen. Die Ordensfrau und Ärztin Ruth Pfau lebt seit 1960 in Karachi/Pakistan und kämpft dort mit ihrem Team gegen Lepra, Tuberkulose und Augenkrankheiten. Joe Rodríguez González ist ehrenamtlicher Direktor des sozialen Projekts Arpeggio in Trujillo/Peru, das Kinder und Jugendliche aus Armutsvierteln mit kostenlosem Musikunterricht fördern und integrieren will.

Die Universität Freiburg hat den Sozialpsychologen Prof. Dr. **Harm Hospers**, Dekan des University College Maastricht/Niederlande (UCM) sowie Inhaber

des Lehrstuhls für Applied Health Psychology an der Maastricht University, für seine Verdienste um den Aufbau des University College Freiburg und des Studiengangs Liberal Arts and Sciences zum Honorarprofessor ernannt. Das UCM war von Beginn an für die Konzeption und Fortentwicklung des Freiburger Colleges ein wichtiger Impulsgeber.

Dr. **Zackary I. Johnson**, Ozeanograf an der Duke University in Beaufort/USA, wird im Rahmen eines von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung verliehenen Stipendiums an der Albert-Ludwigs-Universität forschen. Sein Gastgeber ist Prof. Dr. **Wolfgang Hess** vom Institut für Biologie III der Universität Freiburg. Zudem wird Dr. **Marcelo David Lerman**, Strafrechtler an der Universität Buenos Aires/Argentinien, an der Albert-Ludwigs-Universität forschen. Er wurde von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung mit dem Georg-Forster-Forschungsstipendium ausgezeichnet. Lermans Gastgeber ist Prof. Dr. **Michael Pawlik** vom Institut für Strafrecht und Strafprozessrecht.

Prof. Dr. **Britta Jung**, Ärztliche Direktorin der Klinik für Kieferorthopädie des Universitätsklinikums Freiburg, erhielt drei Auszeichnungen für ihre Arbeit: Für ihre klinische Forschung in der Kieferorthopädie erhielt sie den International Align Research Award und den Houston Research Grant der European Orthodontic Society. Den Preis der Lehre bekam sie für ihre herausragende Lehre an der Medizinischen Fakultät Freiburg im Studiengang Zahnmedizin.

Prof. Dr. **Alexandra-Maria Klein**, Professur für Naturschutz und Landschaftsökologie an der Universität Freiburg, erhält den mit 25.000 Euro dotierten CULTURA-Preis der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. Klein untersucht Wildbienen und ihre Bedeutung für die Bestäubung von Nutzpflanzen. Die Auszeichnung würdigt europaweit neue und beispielhafte Arbeitsansätze auf den Gebieten Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft sowie den damit verbundenen Wissenschaften.

Bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften feierten zwei Studierende der Albert-Ludwigs-Universität besondere Erfolge: **Matthias Knittel** hat sich mit einer Sprunghöhe von 1,95 Meter den ersten Platz im Hochsprung der Männer gesichert und damit seinen Titel verteidigt. Knittel ist Athlet des Vereins LC Breisgau. Beim Speerwurf der Frauen hat **Janice Waldvogel** mit einer Wurfweite von 47,22 Metern den dritten Platz belegt. Ihr Heimatclub ist der TV Lenzkirch.

Freiburger Studierende haben beim „Willem C. Vis International Commercial Arbitration Moot“ in Wien/Österreich den Preis für den besten Klägerschriftsatz gewonnen und wurden dafür mit dem Pieter Sanders Award ausgezeichnet. Die Freiburger Juraprofessoren **Sonja Meier** und **Marc-Philippe Weller** sowie die Coaches **Caroline Glasmacher**, **Steffen Lindemann** und **Bastian Nill** betreuten die Studierenden.

Werner Mezger, Professor für Europäische Ethnologie und Geschäftsführer des Instituts für Volkskunde der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, hat für seine beruflichen Verdienste wie auch für sein Engagement in Ehrenämtern das Bundesverdienstkreuz erhalten. Er gehört europaweit zu den führenden Spezialisten auf dem Gebiet der Erforschung von Festen, Bräuchen und Traditionen.

John Nerbonne, Honorarprofessor der Philologischen Fakultät, wurde als „Ritter im Orden des Niederländischen Löwen“ ausgezeichnet. Er bekam die Auszeichnung für seine Arbeit an der Rijksuniversiteit Groningen in Forschung,

Lehre und wissenschaftlicher Organisation, für seine exzellente wissenschaftliche Arbeit, seine Arbeit in internationalen Wissenschaftsverbänden und seine Projekte in Entwicklungsländern.

Die Freiburger Forstwissenschaftlerin **Julia Sohn** erhält für ihre Dissertation den mit 2.500 Euro dotierten Göttinger Preis Waldökosystemforschung 2014. Sohn erforscht, ob stärkere Durchforstungen helfen können, negative Auswirkungen extremer Trockenheit auf das Baumwachstum zu reduzieren.

Dr. **Chris Thomale** von der Abteilung I des Instituts für Wirtschaftsrecht, Arbeits- und Sozialrecht der Universität Freiburg wurde in die Junge Akademie aufgenommen. Die Junge Akademie mit Sitz in Berlin ist weltweit die erste Akademie des wissenschaftlichen Nachwuchses. Träger sind die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften.

Wilfried Weber, Professor für Synthetische Biologie am Institut für Biologie II und am Exzellenzcluster BIOS Centre for Biological Signalling Studies der Universität Freiburg, hat gemeinsam mit Dr. **Raphael Gübeli**, Dr. **Adrian Sprenger** und **Sabrina Wend** einen mit 2.000 Euro dotierten Innovationspreis erhalten. Der Arbeitskreis BioRegionen in Deutschland verlieh Weber auf den Deutschen Technologietagen 2014 in Hamburg den ersten von drei Preisen für die Erfindung von Gekügelchen, die das Dosieren von Impfungen vereinfachen.

Glückwunsch

DIENSTJUBILÄUM 25 JAHRE

Prof. Dr. **Petra Gieß-Stüber**, Institut für Sport und Sportwissenschaft **Martin Himmelsbach**, Stabsstelle Umweltschutz **Elisabeth Lott**, Institut für Informatik Prof. Dr. **Bernhard Neumärker**, Abteilung für Wirtschaftspolitik und Ordnungstheorie **Christoph Warth**, Institut für Organische Chemie

DIENSTJUBILÄUM 40 JAHRE

Wilhelm Wangler, Institut für Physikalische Chemie

VENIA LEGENDI FÜR

Dr. med. **Tonio Ball**, Experimentelle Neurochirurgie
Dr. med. **Tobias Robert Baumann**, Radiologie
Dr. med. **Hans Fuchs**, Kinder- und Jugendmedizin
Dr. med. **Erik-Oliver Glocker**, Medizinische Mikrobiologie und Immunologie
Dr. phil. **Elke Susanne Grimminger**, Sportwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Sportpädagogik
Dr. med. **Arkadiusz Miernik**, Urologie
Dr. med. **Georg Trummer**, Herzchirurgie
Dr. rer. nat. **Oliver Schilling**, Molekulare Medizin
Dr. med. **Hauke Schumann**, Dermatologie und Venerologie

CopyMan Rempartstr. 11 neben McPaper im CityStore

SB- & Auftragskopie sw/farbig • Folie binden • laminieren heften • schneiden Broschüren • Scans Ausdruck Datei/Internet

FR 287562 www.copyman-freiburg.de



Abgefragt!

Alumni antworten:
Wolfgang Gaber

Wo haben Sie in Freiburg am liebsten gelernt, getanzt und gegessen?

Im Collegium Borromaeum an der Schoferstraße, an der Theologischen Fakultät der Universität und bei Schulpraktika. Als Studenten waren wir gerne in der Wolfshöhle, dort gab es die Studentenschnitzel (große Scheibe Brot mit Soße). Außerdem oben im Kaufhaus Hertie (Schinken mit Ei), auf dem Münsterplatz (Münsterwurst), im Bierhäusle in Lehen, im Hirschen in Lehen und im Kolpinghaus.

Welche Erkenntnis aus Ihrer Studienzeit hat Sie nachhaltig geprägt?

Man kommt aus dem Lernen nicht heraus. Es war toll, in der Studenzeit viele Kommilitoninnen und Kommilitonen kennenzulernen. Studienkurs und Weihekurs halten ein ganzes Leben lang, was die Zusammengehörigkeit betrifft.

Welchen Rat würden Sie Studierenden geben?

Höre nie auf anzufangen, fange nie an aufzuhören, lebenslang zu lernen. Es ist wichtig, jeden Tag wieder neu interessiert zu sein am Leben, an der Gesellschaft, an der Politik, an der Religion und nicht nur interessiert zu sein als Zuschauerin oder Zuschauer, sondern sich selbst einzusetzen, mitzugestalten, aktiv zu sein.

Was ist schade daran, kein Student mehr zu sein?

Man ist nicht mehr so frei und ungezwungen wie in der Studenzeit, die Welt steht nicht mehr so offen. Dafür ist man in einem Beruf, der Freude bereitet und der durch seinen Inhalt und seine Botschaft vielen Menschen helfen kann.

„Typisch Student“ war zu meiner Zeit ...

Flexibilität, Unbekümmtheit, Aufgeschlossenheit, Wissbegierde, keine Berührungsängste, die tolle Erfahrung, eine so schöne Stadt wie Freiburg kennenzulernen.

Wolfgang Gaber, geboren am 9. Mai 1948 in Heidelberg, war von 1966 bis 1973 Student der Theologie und der Philosophie in Freiburg und Würzburg. Er arbeitete als Kaplan in Kippenheim, Bühl, Freiburg-Herdern und später als Pfarrer in Landwasser, Hochdorf und Benzhausen. Dann war er Dekan in Schwetzingen, Dekanat Wiesloch. Seit 2011 ist er wieder in Freiburg als Dompfarrer am Münster, Stadtdekan und Vorsitzender der Gesamtkirchengemeinde. Seine Hobbys sind Orgelspielen und Städtereisen.

Abgelichtet!

FOTO: PATRICK SEEGER



Ein Riese geht auf Reisen: Die größte Statue der Archäologischen Sammlung ist vom Kollegiengebäude I in den Herderbau an der Tennenbacher Straße umgezogen. Der nackte junge Mann, auch als Kouros bezeichnet, steht nun im überdachten Innenhof des Gebäudes neben dem Eingang zur Archäologischen Sammlung. Die Statue ist ein Kunststoffabguss des Marmororiginals, das aus dem sechsten Jahrhundert vor Christus stammt. Sie ist fünf Meter groß und wiegt 250 Kilogramm. Zwei Pferde zogen den Koloss auf einem Wagen durch die Freiburger Innenstadt.

Abgelästert!

von Nicolas Scherger

Kleiner Irrtum, großer Blumenstrauß

Nicht jede Rakete, die in ein Kinderzimmer kracht, kommt in böser Absicht – zumindest nicht in Niedersachsen: Dort haben studentische Bastlerinnen und Bastler ein 1,60 Meter langes und acht Kilogramm leichtes Geschoss zusammengeschustert, das sich leider nicht an die zuvor gründlich berechnete Flugbahn halten wollte. Wie der Norddeutsche Rundfunk berichtet, sollte die so genannte Höhenforschungsrakete von einem Modellflugplatz senkrecht bis zu 1.000 Meter hoch aufsteigen und dann in einem Umkreis von 800 Metern langsam per Fallschirm zu Boden sinken. Stattdessen raste sie in ein zwei Kilometer entferntes Dorf und schlug in ein Einfamilienhaus ein: durch das Dach, knapp über dem Wickeltisch durch die Wand, genau in den Stromkasten. Volltreffer.

Damit keine Missverständnisse aufkommen: Selbstverständlich waren ausschließlich Profis am Werk. Die Konstrukteurinnen und Konstrukteure sind Mitglieder einer wissenschaftlich-studentischen Vereinigung an einer renommierten Technischen Universität. Sie gelten als zukünftige Elite der nationalen Luft- und Raumfahrtforschung. Der Flug war von einer strengen und fachkundigen Aufsichtsbehörde genehmigt. Seit 15 Jahren gebe es den Verein, noch nie sei es zu einem Unfall gekommen, berichtet die Universität. Auch nicht mit dieser Experimentalrakete, die zuvor schon zweimal erfolgreich getestet worden sei. Unklar bleibt, was genau diesmal schiefgegangen ist. Aber so läuft das mit Versuch und Irrtum, und aus dem kleinen Missgeschick ergibt sich prompt eine neue Forschungsfrage. Ist doch prima.

Außerdem ist im Grunde gar nichts passiert. Die Bewohnerinnen und Bewohner waren bei dem An-, Entschuldigung: Einschlag nicht zu Hause, das winzig kleine Loch in der Wand ist gestopft, eine Versicherung hat die Reparatur bezahlt, und der Präsident der Universität hat sich höchstpersönlich mit einer Nachricht und einem Blumenstrauß entschuldigt. Nachricht und Blumenstrauß! Liebe Leute, das ist doch mal was, die vereinigten Wutbürgerinnen und Wutbürger dieses Landes sollen sich jetzt bitteschön nicht wieder künstlich aufregen. Stutzig macht nur, dass die Bastler selbst offenbar düstere Vorahnungen hatten. Anders ist jedenfalls nicht zu erklären, warum sie ihr Geschoss ausgerechnet auf den Namen „Mephisto“ getauft haben.

Abgesahnt!

Womit hängt das Viktimisierungsrisiko in erster Linie zusammen?

- Mit sozialen Merkmalen
- Mit individuellen Verhaltensweisen
- Mit kollektiven Maßnahmen
- Mit globaler Erwärmung

Gewinnen Sie zwei Eintrittskarten zu einem Stück des **Wallgraben-theaters Freiburg**, einen **Gutschein** im Wert von 20 Euro des **Studierendenwerks Freiburg-Schwarzwald** sowie einen **Gutschein** über 20 Euro für die **Buchhandlung Walthari**.

Schicken Sie Ihre Antwort an unileben@pr.uni-freiburg.de

Einsendeschluss ist der 26.09.2014.

Abgehört!

von Nicolas Scherger

Jedes Jahr kicken Freiburger Studierende in der Uni-Liga um den Rektorpokal. Dieser hat einen prominenten Verwandten, wie Nicolas Scherger herausgefunden hat.

uni'leben: Guten Tag, Rektorpokal. Sie sehen glänzend aus.

Rektorpokal: Danke! Ein Spiegelbild der Leistungen in unserer Liga. Warum fragen Sie das?

Sehr höflich, aber waren Sie in letzter Zeit nicht ein wenig neidisch?

Nein, warum?

Die halbe Welt interessierte sich für den FIFA-WM-Pokal...

Ach so, mein berühmter Cousin. Der ist nicht zu beneiden.

Das müssen Sie erklären.

Ich bin ein aufgeklärter, politisch korrekter Intellektueller. Mit all diesen Nationalismen bei der Weltmeisterschaft

kann ich nichts anfangen. Ein flaggenschenkendes, emotional aufgeladene und unterschwellig aggressives Publikum, dazu Spieler, die während der Hymne ihres Landes heulen und mitgrölen, ohne einen Ton zu treffen... furchtbar.

Ihrem Cousin macht das nichts aus?

Unter uns: Der Goldprotz ist ziemlich hohl. Aber für den Fußball-Weltverband ist er genau der Richtige.

Und in der Uni-Liga ist alles anders.

Sicher. Keine Korruptionsaffären bei der Turniervergabe, keine sinnlosen Stadionbauprojekte, bei denen Menschen umkommen, keine überheblichen Stars mit schönen Frisuren. Dafür spielt die „Volksfront von Judäa“ gegen „Bekkenbauer sucht Frau“. Das ist Fußball.

Haben Sie ein Lieblingsteam?

Nein, die Besten sollen gewinnen. Aber nur, wenn sie fair sind. Fouls und Schwalben gehen gar nicht. Wenn ein Spieler sich dazu hinreißen lässt, dann sage ich ihm schon mal: Du, ich will jetzt echt keinen Stress machen und bestimmt nicht deine Gefühle verletzen oder so, aber das gerade eben war voll nicht in Ordnung, und es wäre ganz toll von dir, wenn du das künftig bleiben lassen würdest.

Sie sind also Pädagoge.

Ich habe eine Vorbildfunktion. Die Spielerinnen und Spieler schauen zu mir auf, sie wollen mich gewinnen.

Damit sie Sie in den Himmel heben können.

Ja, das will ich ihnen nicht verwehren. Aber eigentlich bin ich nicht schwindelfrei.

FOTO: ALLGEMEINER HOCHSCHULSPORT

**Wallgraben
Theater**

SWFR
Studierendenwerk
Freiburg-Schwarzwald

walthari
Buchhandlung in der Universität

Bertoldstr. 28 · 79098 Freiburg · Tel. 0761/38777.0
Fax 0761/38777.2219 · www.buchhandlung-walthari.de